

# JAHN-REPORT

55. Ausgabe | Dezember 2022



FRIEDRICH-LUDWIG-  
JAHN-GESELLSCHAFT

## Über uns

*Die Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft mit Sitz in Freyburg (Unstrut) verfolgt das Ziel, Leben und Wirken des Gründers der Turnbewegung zu erforschen, seine Bedeutung in Geschichte und Gegenwart zu interpretieren, sein Erbe zu bewahren und zu verbreiten. Zu diesem Zweck arbeitet sie eng mit dem Deutschen Turner-Bund, Universitäten und Hochschulen sowie weiteren Institutionen und Organisationen zusammen. Sie betreibt das 1894 von der Deutschen Turnerschaft gegründete Jahn-Museum in Freyburg, das neben Akten, Briefen und Abbildungen zu Jahn und seiner Zeit sowie zu seiner Rezeption bis in die Gegenwart wertvolle Materialien und Gegenstände zur Turngeschichte aufbewahrt, die eng mit der deutschen National- und Demokratiegeschichte verbunden ist. Die Einrichtung versteht sich als Ort der historisch-politischen Bildung und ist Mitglied in der Arbeitsgemeinschaft „Orte der Demokratiegeschichte“.*

*Die Gesellschaft bekennt sich zu den Grundsätzen der Menschenrechte, zur Freiheit des Gewissens sowie zu den Werten und Normen der freiheitlich demokratischen Grundordnung und ist parteipolitisch neutral.*

**Herausgeber** Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft e. V. • Schlossstraße 11 • 06632 Freyburg (Unstrut) • Telefon: 03 44 64 / 27 42 6 • Fax: 03 44 64 / 66 56 0 **Bankverbindung** Sparkasse Burgenlandkreis • IBAN DE59 8005 3000 3040 0043 86 • BIC (Swift Code) NOLADE21BLK **Redaktion** Josef Ulfkotte und Hansgeorg Kling **Notizen** Hansgeorg Kling **Titelbild** Serigrafie „Planet Sachsen-Anhalt“ von Moritz Götz. Die Grafiken dieser Reihe sind bestimmt als Dankesgabe an freiwillig engagierte Menschen, die sich um das kulturelle Leben in Sachsen-Anhalt verdient gemacht haben. **Rückseite** Turner-Figurenkrug. Quelle: Sammlung Günter Herber, Wiesbaden.

# Liebe Mitglieder, Freunde und Förderer der Jahn-Gesellschaft!

## Liebe Leserinnen und Leser!

Die Freude darüber, dass es in diesem Jahr wieder ein Jahn-Turnfest gab, war bei allen Beteiligten riesengroß, bei den Verantwortlichen und vielen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern ebenso wie bei den aktiven Turnerinnen und Turnern jeden Alters, die sich auf den Weg in die Jahn-, Wein- und Sektstadt gemacht hatten, um ihr turnerisches Können unter Beweis zu stellen. Für alle war das Turnfest zugleich eine große Wiedersehensfeier, endlich wieder den Turnschwestern und Turnbrüdern zu begegnen, die längst zu Freundinnen und Freunden geworden sind.

Bereits vor 100 Jahren machte der DT-Vorsitzende Dr. Oskar Berger die in der Deutschen Turnerschaft organisierten Turnvereine nachdrücklich darauf aufmerksam, dass der nationale Turnverband bei der Erfüllung seiner vielfältigen Aufgaben auf die Unterstützung der Turnvereine angewiesen ist. Seine auch heute noch gültige Mahnung: Ein demokratischer Staat lebt vom Engagement seiner Bürgerinnen und Bürger!

Die heutige Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft e.V. wurde vor 30 Jahren als Förderverein zur Traditionspflege und Erhaltung der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gedenkstätten e.V. gegründet. Bis jetzt ist es dank des großartigen Engagements der Mitglieder gelungen, die Jahn-Gedenkstätten in Freyburg zu erhalten, seit einigen Jahren sind wir dabei, das Jahn-Museum zu einem attraktiven touristischen Anziehungspunkt für



alle Bevölkerungskreise – ganz im Sinne Jahns – weiterzuentwickeln. Die geplante neue Dauerausstellung will deutlich machen, dass Turnen/Sport und Politik immer miteinander verbunden waren, die Fußball-WM ist dafür ein aktuelles Beispiel.

Das Land hat die Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft jetzt für ihre Verdienste um das kulturelle Leben in Sachsen-Anhalt ausgezeichnet und ihr als Geschenk die auf der Titelseite abgebildete Grafik von Moritz Götzte überreicht. Über diese Auszeichnung freuen wir uns sehr und hoffen, dass das Land unser Museumsprojekt weiterhin wirksam unterstützt.

Ich wünsche Ihnen und Euch eine friedliche Weihnachtszeit und ein gutes neues Jahr 2023!

A handwritten signature in blue ink that reads "Josef Ulfkotte".

Dr. Josef Ulfkotte  
*Präsident der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft e. V.*

## Schon vor genau hundert Jahren: Dem Turnen alles geben

DT-Vorsitzender Oskar Berger (1862-1934)  
im Krisenjahr 1922 über Demokratie:



Oskar Berger

*„Die Deutsche Turnerschaft hat niemals Vorrechte eines Standes, einer Klasse oder des Reichtums gekannt, sie hat seit 1911 auch volle Gleichberechtigung der Geschlechter eingeführt, sie war also unter den früheren Regierungen und sie ist unter den jetzigen Regierungen ohne jede Beschränkung demokratisch. Gleiches Recht für alle!*

*Wenn aber jemand das Wort „Demokratie“ so auslegt, daß keiner mehr Pflichten auf sich nehmen will als andere, wenn er bei jeder Nachsteuer oder sonstigen Umlage erst abwarten will, was andere sagen und ob diese bezahlen, wenn er gar anderen Mühen und Arbeit und Pünktlichkeit überläßt, und selbst auf dem Sofa sitzt und hinterher über das schimpft, was den willigen Arbeitern dennoch nicht ganz gelungen ist, dann ist er ein fauler Knecht und richtet die Deutsche Turnerschaft zugrunde. Dann müssen wir „wider die Demokratie“ sein!*

*Ein Volksstaat kann nur bestehen, wenn jeder ihm dient und mit allen seinen Kräften. Nicht, was gibt mir die Deutsche Turnerschaft, muß darum die erste Frage sein, sondern, was kann und muß ich in der schweren wirtschaftlichen Noth der Deutschen Turnerschaft geben, damit sie am Leben bleibt und dem Vaterlande das leistet, was Jahns Vermächtnis fordert.“*

Quelle: Deutsche Turn-Zeitung 67 (1922) 39, S. 406.

## AKTUELL

30 Jahre Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft e.V.	6
Turner – Wissenschaftler – Allrounder. Zur Erinnerung an Jürgen Leirich	11
Prof. Dr. Dr. Harald Lönnecker verstorben	13
Großartiges Turnfestwochenende in Freyburg (Unstrut)	14
Elli Schmidt (1920–2020) im FriedWaldFreyburg beigesetzt	16
Drei runde Geburtstage	26

## BEITRÄGE

<b>Swantje Scharenberg:</b> Ist die UNESCO-Auszeichnung „Immaterielles Kulturerbe“ für die „gemeinwohlorientierte Sportvereinskultur“ eine Chance zur Wiederbelebung des „klassischen“ Turnvereins?	29
<b>Manfred Nippe:</b> Straßenumbenennungen in Berlin: Ein weites Feld für Aktivisten jeder Art. Was wird aus Luther, Wagner und Jahn?	41
<b>Lothar Wieser:</b> Erinnerungskultur und Turnen. Plädoyer für eine ideologiefreie Sichtung der Geschichte des Turnens	47
<b>Florian Wittmann:</b> „Gründlich forschen; Richtiges lehren!“ Zur Bedeutung Karl Wassmannsdorffs für eine Wissenschaft des Turnens	54
<b>Sabine Kannetzky:</b> Freyburg und der „Künstlerkeller“	18

## BERICHTE

Förderung des Turnens in Namibia	23
Karl Follen, Freiheitskämpfer	37
Wiederinstand gesetzt: Das Jahn-Denkmal in Müncheberg	50

## VORGESTELLT

Anregend und inspirierend: Der Stadtführer Berlin/Potsdam	40
Hundert Jahre Limpert Verlag	46
Die Entstehungsgeschichte des „Deutschlandliedes“	52
Die Demokratiebewegung im Rhein-Main-Raum	58

# Dreißig Jahre Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft

Dreißig Jahre ist es jetzt her, dass die Jahn-Gesellschaft gegründet wurde, zunächst als „Förderverein zur Traditionspflege und Erhaltung der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gedenkstätten“ (1992 bis 2008). Den Anstoß dazu gab eine Turnerfahnen-Ausstellung im Schloss Neuenburg, die auf das Interesse des Präsidiums des Deutschen Turner-Bundes (DTB) stieß und zu der auch DTB-Präsident Prof. Dr. Jürgen Dieckert (Oldenburg) anreiste. Schnell wurde deutlich, dass es darum gehen musste, die Bausubstanz des Jahn-Museums zu erhalten und zu verbessern und eine Aufarbeitung des Jahn-Bildes in der wechselvollen deutschen Geschichte in die Wege zu leiten.

Drei Aufgaben waren sofort in Angriff zu nehmen:

- Die Sanierung der Jahn-Ehrenhalle, die in bedenklichem Zustand war
- Die Sanierung und Erweiterung der Jahn-Erinnerungs-Turnhalle (erster Spatenstich im Juni 1994 durch Martin Bertling und Jürgen Leirich)
- Und nicht zuletzt die Neukonzeption der Ständigen Ausstellung im Jahn-Museum (sie war zuletzt 1978, also zu DDR-Zeiten, bearbeitet worden).

Dies alles erfolgte in enger Abstimmung mit dem DTB, mit dem Regie-

rungspräsidium in Halle (Dezernentin: Gudrun Steinbach) und mit der Stadt Freyburg (Bürgermeister Martin Bertling). Ohne das Vorantreiben der Bemühungen und ohne das koordinierende Geschick von Jürgen Leirich (hinter ihm standen die Verantwortlichen des Landesturnverbandes Sachsen-Anhalt) hätten diese Aufgaben nicht wie erwünscht und notwendig gelöst werden können.

Die Gründung des Fördervereins erfolgte am 21. August 1992 anlässlich des 70. Jahn-Gedenkturnens. In der feierlichen Veranstaltung in der Jahn-Ehrenhalle wurden 46 Unterschriften mit der Erklärung zum Beitritt festgehalten. Die erste Ausgabe des „Jahn-Reports“ erschien im Juli 1994. Viele Hürden waren zu nehmen, bis 1999 die neue Ständige Ausstellung „Friedrich Ludwig Jahn: Leben und Wirken“ eröffnet werden konnte. Die wissenschaftliche Tätigkeit des Fördervereins wurde gebündelt durch das große Jahn-Symposium 2003, das maßgeblich durch Eberhard Kunze vorbereitet wurde.

## Seit 2008: Jahn-Gesellschaft

Die Folgejahre waren stark geprägt durch das Ringen um die Finanzierung der anstehenden Aufgaben und um den zielgerichteten Ausbau der verschiedenen Kontakte, auch um die weiter verbesserte Öffentlichkeitsarbeit mit der Absicht, das Jahn-Museum angemessen zu „positionieren“. Positionieren heißt: Der Stadt, der Region an Unstrut und Saale, dem Land Sachsen-

# GRÜNDUNGS- URKUNDE

Anlässlich des Jahngedächtnisturnens  
in Freyburg und im ersten Jahr nach  
der deutschen Wiedervereinigung  
wird zwischen der



Stadt Freyburg und dem  
Deutschen Turner-Bund der



## FÖRDERVEREIN

zur Rettung und Erhaltung der  
Jahngedenkstätten in der Stadt Freyburg  
gegründet.

Freyburg/Unstrut, im August 1991

  
Deutscher Turnerbund  
der Präsident

  
Stadt Freyburg  
der Bürgermeister

*Gründungsurkunde Jahn-Gesellschaft*

## Die Vorsitzenden bzw. Präsidenten seit 1992

1992–1994	Prof. Dr. Jürgen Leirich
1994–2004	Prof. Dr. Hans-Joachim Bartmuß
2004–2006	Prof. Dr. Harald Braun
2006–2017	Hansgeorg Kling
2017 – jetzt	Dr. Josef Ulfkotte

Anhalt, dem Deutschen Turner-Bund (DTB) und seinen Landesturnverbänden bewusster zu machen, welches Kleinod es da in der Jahn-, Wein- und Sektstadt Freyburg gibt: das einzige Jahn-Museum in der Welt und zugleich das älteste Sportmuseum des Landes Sachsen-Anhalt.

Die Zukunftswerkstatt vom Oktober 2005 war ein weiterer wichtiger Schritt: Den zehn Teilnehmenden ging es nach der Bestandsaufnahme (Stärken- und Schwächen-Analyse), dem Einkreisen der anstehenden Probleme und dem Entwickeln einer Vision von der denkbaren Zukunft um konkrete Vorschläge zur Problemlösung und um das Festlegen von gezielten Maßnahmen (eingeschlossen: die Verantwortlichkeit für Projekte und Initiativen).

Am entschlossensten wurde der Gedanke „Jahn-Gesellschaft“ verfolgt: Es galt, die Aufgabenstellung zu erweitern, die überregionale Bedeutung der Jahn-Gesellschaft hervorzuheben, mit höheren Ansprüchen aufzutreten und einen weiter gespannten Kreis von Interessierten, wenn möglich auch Jüngere, anzusprechen. Die „Horizont-erweiterung“ wird im neuen § 2 der Satzung deutlich.

## Sechs Aufgabenfelder

Der Tag der Annahme der neuen Satzung, des Beschlusses über den neuen Namen des Vereins und der Neuwahlen zum „Präsidium“, der 22. August 2008, wurde abgerundet durch eine Festveranstaltung in der Jahn-Ehrenhalle, bei der Jürgen Dieckert, Ehrenpräsident des DTB, den Festvortrag hielt.

Sichtbare und greifbare Erfolge konnten in den Folgejahren auf sechs Feldern erzielt werden:

- Schärfung des wissenschaftlichen Profils der Jahn-Gesellschaft, insbesondere durch Veröffentlichungen
- Vertiefung der Kontakte zum DTB und zu den Landesturnverbänden; bei zahlreichen Turnfesten und Turntagen war die Jahn-Gesellschaft jetzt präsent
- Aktives Mitwirken bei den DTB-Aktivitäten anlässlich „200 Jahre Turnbewegung – 200 Jahre soziale Verantwortung“. Höhepunkt: die Feier am 18. Juni 2011 in der Hasenheide, die gemeinsam mit dem Berliner Turn- und Freizeitsport-Bund gestaltet wurde.
- Die Präsenz vor Ort, vor allem die Zusammenarbeit mit der Stadt und mit dem Freyburger Fremdenverkehrsverein (FFV)
- Die Steigerung der Mitgliederzahl: auf 425 (um 2010; 290 Einzelmitglieder, 125 institutionelle), heute rund 380

## Der Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e. V.

spricht der

## Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft e. V.

aus Anlass ihres 30-jährigen Bestehens

## Dank und Anerkennung

für die geleistete ehrenamtliche Arbeit aus und gratuliert herzlich zum Jubiläum.



Reesen, 14. Oktober 2022

  
Marco Tullner  
Präsident

### Urkunde Landesheimatbund S-A

- Nicht zuletzt der Zuwendungsvertrag mit dem Land Sachsen-Anhalt und die Konsolidierung der Zuwendungen seitens der Stadt, die Verlässlichkeit zeigen, die die Förderungswürdigkeit dokumentieren und die Existenz des Jahn-Museums garantieren.

Wir können ein wenig stolz darauf sein, dass das Turnvereinswesen heute zur Alltagskultur gehört und unverwechselbares nationales Erbe ist, dass die museale, sportpädagogische und wissenschaftliche Arbeit im Jahn-Museum, auch die Präsentation der Sammlung und deren konservatorische Betreuung, gesichert sind und dass die museumspädagogische Tätigkeit, auch

die Gestaltung von Museumstagen eine zielgerichtete Öffentlichkeitsarbeit einschließt. Damit ist deutlich, dass viel erreicht wurde. Wir wissen aber auch, dass es immer wieder großer Anstrengungen bedarf, den Stand zu halten und das Erreichte auszubauen.

### Unvergessen: Jürgen Leirich

Die letzten Zeilen dieses Überblicks sind Jürgen Leirich gewidmet, der vor zehn Jahren von uns ging. Als ich im „Jahn-Report“ vom Dezember 2012 seine Lebensleistung würdigte und sein Wesen umriss, schrieb ich, dass er „stets engagiert“ gewesen sei, „voller Tatendrang, kritisch und einfallreich, immer zupackend, wenn es galt, et-

was zu regeln oder Zukunftspläne zu entwickeln. Uns fehlt er sehr“ (Seite 4). Der Professor an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, 1938 geboren, war begeisterter Gerätturner, erwarb sich als Sportwissenschaftler und (Anfang der 90er Jahre) als Institutsleiter in Halle, teilweise auch als Dekan, große Verdienste. Bei der Trauerfeier dankte ihm Jürgen Dieckert, der damalige Präsident des DTB, für seinen Einsatz für die Turnbewegung, insbesondere bei der Zusammenführung der Turnverbände in 1990, für sein Wirken als erster Präsident des Landesturnverbandes Sachsen-Anhalt (1990 bis 1996). Ich bedankte mich für sein zupackendes und verbindliches Wesen, seine Zuverlässigkeit und seinen Weitblick, wenn es um den Förderverein und, später, die Jahn-Gesellschaft ging. Was er 2004 bei seiner Verabschiedung aus dem Hochschuldienst über sein wissenschaftliches Wirken sagte, trifft bezeichnender Weise auch für die Jahn-Gesellschaft zu: „Die Anerkennung gelingt nur dann dauerhaft, wenn wissenschaftliche Profilierung,

Kooperationsfähigkeit und Ausstrahlung in die Gesellschaft gegeben sind.“

Literatur:

*Wie die Entwicklung im Einzelnen verlief, kann man genauer nachlesen im „Jahn-Report“, 34. Ausgabe (Mai 2012) und 35. Ausgabe (Dezember 2012). Die Autoren sind Jürgen Leirich, Hans-Joachim Bartmuß und Hansgeorg Kling*

Über den Autor

**Hansgeorg  
Kling**



Jahrgang 1936,  
Studiendirektor  
a. D., 2006–2017

Präsident der Jahn-Gesellschaft,  
1978–1982 und 1986–1990 Mitglied  
des DTB-Präsidiums als Bundeskultur-  
und Bundespressewart, 1992–  
2008 Vizepräsident des Hessischen  
Turnverbandes.

Email: [hansgeorg.kling@arcor.de](mailto:hansgeorg.kling@arcor.de)

**D**er durch die Pandemie ausgelöste Mitgliederschwund in Turnen und Sport ist vorerst gestoppt. 800 000 Mitglieder gingen 2020 den Turn- und Sportvereinen verloren. Das ist auch bei insgesamt 27 Millionen Mitgliedern spürbar. 2021 konnten rund 50 000 Mitglieder zurück gewonnen werden. Die aktuellen Zahlen machen Mut, zumal angesichts des Zuwachses bei den Jüngsten, den bis zu Sechsjährigen. Aber die Energiekrise bereitet weiter Sorgen. Die Vereine müssen gestärkt werden, die Belastungen vor Ort müssen abgefangen werden. Die Zahl der eingetragenen Vereine sinkt stärker als die der gemeldeten Mitglieder, sie liegt jetzt bei rund 87 000. Aufgegeben haben vor allem kleinere, nicht zukunftsorientiert aufgestellte Vereine. Zu den Gewinnern gehören die Sportarten Tennis, Hockey und Golf. Die stärksten Verluste verzeichnet das Tanzen. Das vom Bundesinnenministerium geförderte Programm „ReStart“ soll die Vereine stärken und „wieder in Bewegung“ bringen.

# Turner – Wissenschaftler – Allrounder

## Zur Erinnerung an Jürgen Leirich

Diese Attribute treffen auf nicht viele Menschen zu. Aber für Professor Dr. Jürgen Leirich, den Mitbegründer der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft am 21. August 1992 zu Freyburg, sind sie richtungweisend. In den Jahren 1961 und 1962 lernte der Autor ihn zum Kurt-Rödel-Gedächtnisturnen in Greiz kennen. Ein Meisterklasseturner! Beide Male war er vor mir platziert. Mit tollen Leistungen.

Nach der politischen Wende 1990 trafen wir uns wieder. Er als Präsident des Landesturnverbandes Sachsen-Anhalt, ich als Präsident und Gründer des Sächsischen Turnverbandes im Verbandsrat des Deutschen Turnerbundes. Hier bemühten wir uns beide um die Verstärkung der Akzeptanz des Gerätturnens als Kernstück des DTB sowie die Anerkennung der in der DDR ausgebildeten Übungsleiter.

Die gemeinsamen Meisterschaften der Altersturner, Weiterbildungen in der Rhythmischen Sportgymnastik und

Schauturnen dokumentieren das Ziel unserer beiden Landesturnverbände, ein würdiges Mitglied des DTB zu sein, und trugen dazu bei, dass die beiden Präsidenten Freunde wurden.

Jürgen Leirich war aber nicht nur ein Turner der Meisterklasse, sein wis-

senschaftlicher Werdegang war ebenfalls meisterlich. Abitur, Lehramtsstudium in Körpererziehung und Germanistik, Assistent am Institut für Körpererziehung, 1989 Promotion, Leiter der Forschungsgruppe Gerätturnen, 2003 Wahl zum Dekan an der Universität Halle, Gastdozent am College of Sports an der Universität Bagdad und

am algerischen Institut für Körpererziehung und Sport in Algier, sind Meilensteine seines wissenschaftlichen Werdeganges. Und so ganz nebenbei veröffentlichte er mit Dr. Arnold von der DHFK Leipzig das Buch „Terminologie Gerätturnen“, ein Werk, das unseren Trainern, Übungsleitern und aktiven Turnern strukturelle Klarheit in der Viel-



zahl der Bewegungsabläufe des Gerätturnens vermittelte. Das Verhalten im und am Gerät wurde klar definiert und trug zum einheitlichen Verständnis übermittelter Ausschreibungen für Meisterschaften und Wettkämpfe bei.

Aber nichts ist unendlich. Schon längere Zeit litt Jürgen Leirich an einer heimtückischen Krankheit, die ihn am 19. Mai 2012 aus dem Leben riss. Einer meiner guten Freunde und ein Turnmethodiker der Extraklasse ging von uns.

Über den Autor

**Dr. päd. Harry Schwarz**



Lektor der DHFK Leipzig, Ehrenpräsident und Gründer des Sächsischen Turn-Verbandes

**E**berhard Gienger (71) wurde mit der „*Goldenen Sportpyramide*“ der Deutschen Sporthilfe ausgezeichnet. Damit erfuhr seine Lebensleistung eine Würdigung, die man als hoch verdient einstufen kann. Er war in den 70er Jahren eine der prägenden Figuren des Turnens: als Weltmeister 1974, Olympiadritter 1976, dreimaliger Europameister und 36-facher deutscher Meister. Als Quereinsteiger in die Politik brachte er es zu einer fast zwanzigjährigen Tätigkeit als Bundestagsabgeordneter (2002–2021), zuletzt als Fraktionssprecher der CDU/CSU im Sportausschuss. 2016 wurde er in die „*Hall of Fame des deutschen Sports*“ aufgenommen. Eindrucksvoll war schon sein Auftritt bei einem der Lehrgänge in der Deutschen Turnschule in Frankfurt, wo er über seinen Weg in den Hochleistungssport berichtete. Das war 1975. Mit der neuen Auszeichnung befindet er sich in bester Gesellschaft: Vor ihm wurden mit ihr Steffi Graf, Heiner Brand, Henry Maske, Rosi Mittermaier, Uwe Seeler und Franziska van Almsick geehrt.

**J**ugend-Teams sind in den Vereinen ein Erfolgsmodell. Sie bieten Jugendlichen bis 27 Jahren die Möglichkeit, im überschaubaren Bereich schon Verantwortung zu übernehmen, neue Ideen einzubringen und Erfolgserlebnisse zu haben. 414 Teams gibt es derzeit allein in Nordrhein-Westfalen. Coole Videos auf Instagram oder TikTok (bei den Älteren wenig bekannt) sind wirkungsvoller als eine Anzeige im Sonntagsblatt. Im Merscheider Turnverein 1878 in Solingen gehören dem J-Team 20 Mitglieder an, die sich bis zu fünfmal die Woche treffen, um zu trainieren und Projekte zu planen. Am attraktivsten waren zuletzt das Zeltlager für Kinder und ein Teambuilding-Wochenende in Holland.

# Prof. Dr. Dr. Harald Lönnecker verstorben

Im Alter von nur 58 Jahren verstarb am 6. Juli 2022 nach kurzer schwerer Krankheit der renommierte Studentenhistoriker Prof. Dr. Dr. Harald Lönnecker. Als Leiter von Archiv und Bücherei der Deutschen Burschenschaften und der Gesellschaft für burschenschaftliche Geschichtsforschung e. V. bemühte er sich geradezu leidenschaftlich um eine ideologiefreie, aus den Quellen geschöpfte Aufarbeitung der Burschenschaftsgeschichte, die ihren Niederschlag in zahlreichen Veröffentlichungen fand. 1992 entdeckte er das Archiv der Deutschen Sängerschaft, das er sicherte und auswertete. Auch die akademische Turngeschichte hatte er im Blick, mit Friedrich Ludwig Jahn, seiner Zeit und seinem Umfeld, war



Prof. Dr. Dr. Harald Lönnecker in Greifswald, 2017  
(Quelle: wikipedia)

er bestens vertraut. Groß ist die Zahl der Forscherinnen und Forscher, die er bei Examenarbeiten, Dissertationen und anderen Vorhaben auf dem Gebiet der Universitäts- und Studentengeschichte mit großem Einsatz unterstützt hat. Viele werden Harald Lönnecker vermissen, sein Tod ist auch für die Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft e.V. ein schmerzlicher Verlust.

Über den Autor

**Dr. Josef Ulfkotte**



Jahrgang 1952, Präsident der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft e. V., Studiendirektor a.

D., Forschungsschwerpunkte: Friedrich Ludwig Jahn, Geschichte des Turnens.

Email: [j.ulfkotte@t-online.de](mailto:j.ulfkotte@t-online.de)

**J**ugend-Teams sind in den Vereinen ein Erfolgsmodell. Sie bieten Jugendlichen bis 27 Jahren die Möglichkeit, im überschaubaren Bereich schon Verantwortung zu übernehmen, neue Ideen einzubringen und Erfolgserlebnisse zu haben. 414 Teams gibt es derzeit allein in Nordrhein-Westfalen. Coole Videos auf Instagram oder TikTok (bei den Älteren wenig bekannt) sind wirkungsvoller als eine Anzeige im Sonntagsblatt. Im Merscheider Turnverein 1878 in Solingen gehören dem J-Team 20 Mitglieder an, die sich bis zu fünfmal die Woche treffen, um zu trainieren und Projekte zu planen. Am attraktivsten waren zuletzt das Zeltlager für Kinder und ein Teambuilding-Wochenende in Holland.

# Großartiges Turnfest-Wochenende in Freyburg (Unstrut)

für das Jubiläums-Turnfest in 2024 angelaufen.



## JAHN-TURNFEST FREYBURG

Nach der Corona-Pause wurde das traditionelle Turnfest-Wochenende in Freyburg zu einer erlebnisreichen, rundum gelungenen Veranstaltung. Allen, die am vorletzten August-Wochenende dabei waren, stand die Wiedersehensfreude im Gesicht. Es war das 98. Freyburger Turnfest seit dem August 1901. Inzwischen sind die Vorbereitungen

### 700 Aktive aus 102 Vereinen unter freiem Himmel

Auch das Meldeergebnis kann sich sehen lassen: 370 Aktive traten im Jahn-Sportpark zu den Gerätwettkämpfen an, mehr als 200 zum Jahn-Gedenklauf (12 km, 6 km) und zum Turnfest-OL (Orientierungslauf), 130 zum Jedermann-Turnen und zum Turnfest-Workshop. Die 102 teilnehmenden Vereine kamen aus zwölf Landesturnverbänden, einer sogar aus Japan. Ältester Aktiver war der 87-jährige Helmut Wrogemann aus



*Feierliche Kranzniederlegung: Die Traditionsriege hat sich aufgestellt hinter dem Grab Jahns, angeführt durch einen Turner, der die Uniform des Lützower Freicorps (der „Schwarzen Schar“) von 1813 trägt (Foto: Jahn-Museum)*

Bad Camberg (Hessen). Den 679. Wettkampf seines Lebens und damit seinen 60. in Freyburg absolvierte der 84-jährige Siegfried Bauer (Markkleeberg/Leipzig). Insgesamt konnten die Verantwortlichen vom Landesturnverband Sachsen-Anhalt, der als Veranstalter fungiert, hoch zufrieden sein. Das 100. Turnfest kann also kommen.

### **Stark besuchte Eröffnung im Innenhof des Jahn-Museums**

Zu einem solch typischen Turnfest kommen die Aktiven allerdings nicht nur wegen des Wettkampfs: Schon die feierliche Eröffnung mit der Kranzniederlegung im Innenhof des Jahn-Museums (in dessen Mitte ist seit 1936 das Jahn-Grab) war mit mehr als 200 Interessierten besser besucht als in den Jahren vor Corona. Und auf die Prominenz, die sich hier einstellte, kann die Jahn-Gesellschaft stolz sein. Neben Bürgermeister Udo Mänicke und Landrat Götz Ulrich erwiesen unter anderen Maik Reichel, Direktor der Landeszentrale für politische Bildung Sachsen-Anhalt, und die Präsidentin des LSB Sachsen-Anhalt, Silke Renk-Lange (sie war 1992 Olympiasiegerin im Speerwerfen), den hier Versammelten die Ehre. Beim anschließenden Empfang stieß auch die Bildungsministerin des Landes Sachsen-Anhalt, Eva Feußner (Magdeburg), hinzu.



*Buntes Treiben beim Jahn-Turnfest (Foto: M. Menzel)*

### **Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft mit Neuwahlen**

Voran gegangen war der feierlichen Eröffnung die Mitgliederversammlung der Jahn-Gesellschaft: Hier gab es durch Neuwahlen ein neu zusammen gesetztes Präsidium. Dr. Josef Ulfkotte (Dorsten) bleibt an der Spitze, ihm zur Seite stehen Dr. Gerlinde Rohr (Leipzig) als Vizepräsidentin, Rayk Peiser (Freyburg) als Schatzmeister sowie vier Beisitzer, angeführt durch den altbewährten Prof. Dr. Ingo Peschel (Berlin). Drei Neulinge stärken das Team und sorgen für Horizonterweiterung: Dr. Ursula Altenburg (Freyburg), Danny Könnicke, Geschäftsführer des Museumsverbandes Sachsen-Anhalt (Bernburg), und Dr. Christian Juranek, Direktor Schloß Wernigerode, Zentrum für Kunst- und Kulturgeschichte des 19. Jahrhunderts (Bad Harzburg). Als Vertreter der Stadt gehört Bürgermeister Udo Mänicke dem Präsidium an. Das Wichtigste, das diese Führungsmannschaft in den nächsten Jahren zu lösen haben wird, ist die Umgestaltung und Erweiterung des Jahn-Museums, ein Millionenprojekt, für das 2024 der erste Spatenstich erfolgen soll und das 2027 abgeschlossen werden soll.

### **Hansgeorg Kling**

## Elli Schmidt (1920–2020) im FriedWald Freyburg beigesetzt

In einem Berliner Altersheim verstarb 2020 im Alter von 100 Jahren Elli Schmidt. 1920 als Tochter des Jahnhaus-Verwalters und Turners Heinrich Rosemann in Freyburg geboren, war es ihr Wunsch, in ihrer Geburtsstadt beerdigt zu werden. Am 13. August 2022 fand sie ihre letzte Ruhestätte im FriedWald Freyburg.



*Elli Schmidt – Im FriedWald beigesetzt (Foto: privat)*

Das turnerische Talent seiner Tochter erkannte der Jahnhaus-Verwalter Rosemann, der selber ein guter Turner war, sehr schnell und förderte Elli nach

Kräften. Als Jugendliche bereitete sich die junge Turnerin intensiv auf die 1936 in Berlin stattfindenden Olympischen Spiele vor. Eine Berufung in die Nationalmannschaft und damit eine Teilnahme an den Spielen blieben ihr jedoch versagt, weil sie mit 16 Jahren noch zu jung war. Elli Rosemann trainierte trotz dieser Enttäuschung fleißig weiter und fuhr zwei Jahre später mit der deutschen Frauen-Nationalriege zu einem Wettkampf nach Schweden. Dieser Wettkampf war zur Vorbereitung auf die Olympischen Spiele 1940 in Tokio gedacht, die dann zum großen Bedauern von Elli Rosemann kriegsbedingt ausfielen. Die ehrgeizige Turnerin war auf nationaler Ebene weiterhin erfolgreich, ihren Traum von einer großen Karriere als Leistungsturnerin musste sie allerdings spätestens mit dem Beginn des 2. Weltkrieges begraben.

1946 heiratete Elli Rosemann den Lehrer Rolf Schmidt und fand 1950 am Institut für Leibeserziehung der Universität Halle eine Anstellung als Sportlehrerin. Seine Zukunft sah das Ehepaar Schmidt allerdings nicht in der DDR, sondern in der Bundesrepublik. In Baden-Württemberg wurden die Eheleute heimisch, hier arbeitete Elli bis zur ihrer Pensionierung in den 1980er Jahren als Sportlehrerin.

Sportliche Aktivitäten und ausgedehnte Wanderungen prägten den Ruhestand von Elli und Rolf Schmidt, der 2004 verstarb. Elli verlegte ihren Lebensmittelpunkt 2005 nach Berlin, wo sie Manfred Großmann kennenlernen

te, der sie bis zu ihrem Lebensende in tiefer Freundschaft begleitete.

An der von Pfarrerin i. R. Angela Heimann-Trosien würdig gestalteten Trauerfeier nahm auch das Präsidium der Jahn-Gesellschaft teil. Der in Freyburg lebende Gambist Thomas Fritzsch hatte gute Gründe, als Termin für die Beisetzung von Elli Schmidt den Sonntag des Jahn-Turnfestes vorzuschlagen:

„In der Stunde ihres Todes bat Elli Schmidt ihren Freund und Lebenspartner Manfred Großmann darum, meine Hilfe zu suchen, um ihre letzte Ruhestätte in der alten Heimat Freyburg zu finden. Gern haben meine Frau und ich geholfen, diesen letzten Wunsch Ellis zu erfüllen. Wir lernten Elli im Jahre 2012 kennen. Beim Nachhausekommen fand ich den Parkplatz vor unserem Haus durch ein unbekanntes Auto blockiert und eine alte Dame in Begleitung von Freunden lesend vor der an der Wand unseres Hauses angebrachten Tafel stehen, auf der wir über die Geschichte des letzten Herrenhauses zur Freyburger Amts-Burgmühle und dessen Vorbesitzer informieren. Mit Tränen in den Augen entdeckte die alte Dame auf der Tafel den Namen ihres Vaters Heinrich Rosemann und auch ihren eigenen Namen.

Eine halbe Nacht lang saßen wir ins Gespräch vertieft in unserem Haus beisammen, schauten auf alte Photographien und lauschten Ellis Erzählungen aus der Vergangenheit. Tief in der Nacht schloss Elli meine Frau und mich in die Arme und sagte: ‚Jahrzehntelang habe ich damit gehadert, mein Elternhaus verloren zu haben. Jetzt bin ich zurückgekehrt und sehe, daß es bei Euch in guten Händen ist. Heute Nacht habe ich Frieden geschlossen.‘ Aus dieser ersten Begegnung mit Elli und Manfred



*Mit der Deutschlandriege führ Elli Rosemann (Mitte oben) 1938 zur Lingia-de (Foto: privat)*

erwuchs Freundschaft, und bei gegenseitigen Besuchen lernten wir uns intensiver kennen. Wenn ich in Berlin konzertierte, dann saßen Elli und Manfred im Publikum. Nach dem Ende eines solchen Konzertes fand ich die alte Dame allein im Saal sitzend vor, und mit Tränen in den Augen sagte sie zu mir: ‚Nun musste ich erst so alt werden, um etwas so Schönes zu hören!‘ Eine Photographie der vierjährigen Elli im Handstand auf dem ausgestreckten Arm ihres Vaters hängt im Flur unseres Hauses. Auf ihre Rückseite schrieb uns Elli am Ende jener langen Gesprächsnacht einen Gruß, der nun Vergangenheit und Gegenwart verbindet. ‚Elli ist heimgekehrt.‘

**Josef Ulfkotte**

# Freyburg und der „Künstlerkeller“

Erinnerungen der „Ur-Freyburgerin“  
Sabine Kannetzky

*Josef Ulfkotte bat im vergangenen Sommer Frau Sabine Kannetzky um die Beantwortung einiger Fragen. Hauptsächlich deshalb, weil sie als Chefin des „Künstlerkellers“ an zentraler Stelle in Freyburg lebt und wirkt und weil der „Künstlerkeller“ („Hotel Altdeutsche Weinstuben“) eine enge Beziehung zum Turnen und zum jährlichen Freyburger Jahn-Turnfest hat. Nicht zuletzt gibt es hier die „Jahn-Stube“, die viele turnerische Begegnungen erlebte, in der also nicht nur getagt, sondern auch gefeiert wird. Frau Kannetzky beantwortete die Fragen im Zusammenhang. Wir drucken ihre Erinnerungen hier ab, weil sie ein Stück Freyburger Geschichte beleuchten und weil sie Einblicke gewähren, die uns normalerweise verborgen bleiben.*

1942 wurde ich geboren und habe die Nachkriegszeit mit Stromsperrern, kalten Räumen mit Eisblumen an den Fenstern in guter Erinnerung. Mein Vater, Rudolf Kretzschmar, starb 1949. So waren die Erinnerungen meiner Mutter maßgebend für mich und wertvoll.

Mein Vater war ein sehr geselliger Mann und war 1933 auch der Gründer des Freyburger Winzerfestes. Mein Großvater, Gustav Kretzschmar, kaufte am 1. Mai 1890 das Grundstück Breite Str. 14 von den Erben des Vorbesitzers Carl Großmann, mit Weinbergen und Gärten. Ich vermute, dass er auch die Stühle aus der Wohnung von Friedrich Ludwig Jahn erwarb. Ich erinnere mich, dass sie im „Künstlerkeller“ in der Turnerstube links vom Eingang standen. Diese Stube war genauso vertäfelt und eingerichtet wie der gesamte „Künstlerkeller“. An den



Die Jahnstube atmet Turngeschichte...

Wänden hingen Dokumente und Bilder von Jahn.

## Wechselnde Schicksale nach dem 2. Weltkrieg

Nach dem Ende des 2. Weltkrieges wurden Weinkelerei und Gaststätte geschlossen und enteignet, die Rückgabe 1949 erlebte mein Vater nicht mehr. Die Gaststätte blieb geschlossen und war das Kohle- und Zuckerlager für den Betrieb, den meine Mutter Margareta weiterführte. Sie schmerzte der Zustand der Gaststätte, war sie doch auch ihr Lebenswerk. Sie verpachtete



Eingang zur Jahnstube

die Gaststätte. Zahlreiche Wirte waren jetzt im „Künstlerkeller“, am längsten das Ehepaar Werner mit der Kellnerin Herta, die das Sagen hatte. 1972 wurden wir, d.h. meine Mutter, meine Schwester und ich, enteignet. Meine Mutter hatte aber Wohnrecht auf Lebenszeit. Mit ihrem Tod räumten wir die Wohnung, die Böden, die Stühle fanden Platz in unserer Wohnung in der Großmannstraße.

Ich besuchte von 1948 bis 1956 die Grundschule in Freyburg. Unsere Lehrer waren fast alle entnazifiziert, demzufolge auch sehr streng. Die ersten Jahre waren geprägt durch Überfüllung (Flüchtlinge), ständiges Kommen und Gehen, Holzbänke, Schiefertafeln, kalte Klassenräume. Es gab aber auch Lehrer, die Begeisterung für Musik und Sport weckten, z.B. Sportlehrer Hans Richter, bei dem ich sehr gern Gerätturnen hatte. Anfang der 1950er Jahre wurde das Schwimmbad gebaut, wobei wir Schüler mithalfen.

Von 1956 bis 1958 besuchte ich die Mittelschule in Laucha. Auch hier traf ich auf Lehrer, die für den Sport brannten. Einmal wurde ich Kreismeister im Gerätturnen. Eine dreijährige Lehre als Süßmossterin in Dresden schloss sich an. Da standen Turnen und Sport nicht mehr im Mittelpunkt. Meine Mutter wurde krank, und ich kehrte nach Freyburg zurück, um sie zu pflegen.

Im elterlichen Betrieb wollte ich nicht arbeiten, da war ich immer nur die „Kleene“. So bewarb ich mich bei „Rotkäppchen“ und wurde auch eingestellt, allerdings als ungelernte Arbeiterin, da mein Facharbeiterzeugnis nicht anerkannt wurde.

In dieser Zeit traf ich eine ehemalige Freundin. Sie meinte: „Du wirst doch nicht so doof sein und als Hofarbeiterin arbeiten. Komm nach Weißenfels zum IfL, sie suchen dringend Lehrer.“ So wurde ich Studentin und bekam aufgrund meines Facharbeiterzeugnisses auch ein Stipendium. Von 1965 bis 1992 schloss sich eine Zeit in Freyburg als Lehrerin für alle Fächer der Grundschule an.

### **Der „Künstlerkeller“ ist mein Elternhaus**

1966 heiratete ich Peter Kannetzky aus Laucha, der 1958 in den Westen abgehauen und meinetwegen in die DDR



*Stuhl aus Jahns Wohnhaus mit den vier F*

zurückgekehrt war. Doch das ist eine eigene Geschichte. 1967 und 1969 kamen unsere Söhne zur Welt. Wir hatten ein harmonisches Familienleben, verfolgten aber die Ereignisse in der Welt und die zunehmende Unzufriedenheit am Ende der 1980er Jahre, die Ausreisewelle und die Montagsdemonstrationen in den Großstädten. Mein Mann und ich schlossen uns dem „Neuen Forum“ an, trafen uns erst in Wohnzimmern, dann in Gaststätten. Die Stasi war immer dabei. Immer mehr Menschen stießen zu uns, in der Kirche fanden Fürbitt-Gottesdienste statt. Es garte.

Bei einer dieser Zusammenkünfte wurde die Forderung laut: Alle HO-Gaststätten in Privatbesitz! Das war für uns der Auslöser, dass ich schrieb: „Sollte jemand Anspruch auf den „Künstlerkel-

ler“ erheben, erhebe ich Einspruch – er ist mein Elternhaus!“ Diesen Zettel gab ich am Morgen auf dem Rathaus ab, das war der Anfang.

Im Februar 1990 konnte mein Sohn Jan mit meinem Mann den „Künstlerkeller“ betreten und Fotos machen. Als sie nach Hause kamen, meinten sie zu mir: „Beiß ja die Zähne zusammen, wenn du siehst, wie heruntergewirtschaftet alles ist!“ Als nächstes gingen wir mit Martin Bertling (als Vertreter der Bürgerinitiative) zu Direktor Worch in die Sektkellerei und forderten ihn auf, uns bei der Rückgabe des „Künstlerkellers“ behilflich zu sein, was er versprach. Dies hatte am 1. Mai 1990 Erfolg, 100 Jahre später nach dem Kauf meines Großvaters. Wir fingen an zu wirtschaften mit Aluminiumbesteck, HOG-Geschirr und Tischdecken mit verschiedenen Mustern. Um die elterliche Wohnung zu sanieren, nahmen wir im Frühjahr einen Kredit in Höhe von 20.000 DDR-Mark auf. Das war eine Summe, die uns schlaflose Nächte bereitete.

### **1994: Endlich auch wieder mit der Jahn-Stube**

In dieser Phase erhielten wir Postkarten von Turnern, die Karten bzw. Tische zum Jahn-Turnen im August 1990 bestellten. Sie kamen von Berlin, Aschersleben, Freital und Riesa. Mein Mann und Freunde halfen beim Umbau der elterlichen Wohnung zu Fremdenzimmern. Wir eröffneten mit Straßenausschank und gemieteter Theke im Flur. Alle verfügbaren Verwandten – Söhne, Nichte,

Schwager, Schwägerin – halfen mit. Sohn Tom kam mit Musikstudenten, die Straßenmusik machten. Selbst das Wetter spielte mit. Nun kam das Jahn-Turnfest mit viel Betrieb, mit Musik und Tanz, wenn auch ohne richtiges Lokal.

Von 1991 bis 1994, endlich, wurde der „Künstlerkeller“ in drei Etappen umgebaut. Nachdem die ersten sieben Zimmer fertig waren, eröffneten wir auch die Gaststätte mit der neu eingerichteten Jahn-Stube. Die Stühle mit den vier F kamen wieder zu Ehren. Die spätere Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft hielt ihre Sitzungen hier ab, unzählige Turner nahmen Platz auf den berühmten Stühlen. In dieser Zeit fand in der Jahn-Stube auch eine Geschäftsgründung statt: das Turnportal [gymmedia.de](http://gymmedia.de) (Eckhard Herholz). Er war es auch, der die Nachfahren von Friedrich Ludwig Jahn für mehrere Tage im „Künstlerkeller“ einquartierte, um mehr über das Leben des berühmten „Turnvaters“ zu erfahren (sie kamen aus Amerika).

In diesen Jahren wurden wir förmlich überrannt. Denn es gab in Freyburg

nicht viele Hotels und Privatquartiere. Da unser Hotel oft ausgebucht war, überredete uns unser Sohn Jan, das „Unstruttal“ am Markt zu kaufen. Wir bekamen den Zuschlag. Mein Mann Peter war Feuer und Flamme und stürzte

sich gleich in die Arbeit, sodass das „Unstruttal“ innerhalb eines Jahres mit heimischem Architekt und heimischen Handwerkern zu einem funktionsfähigen Hotel wurde. Wir scheuten die Risiken, die mit beiden Hotels verknüpft waren, nicht und wirkten so an der Stadtentwicklung Freyburgs mit. Ergebnis: ein erfülltes Leben!



Werbetafel Zum Künstlerkeller

## Die Faszination des Jahn-Turnfestes im August

Zu DDR-Zeiten gab es wenig Feste. Das Jahn-Turnfest am vorletzten August-Wochenende war eine feste Größe im Jahreskalender. Bereits eine Woche vor Beginn reisten die ersten Akteure an und zelteten auf dem alten Sportplatz, später unweit des Stadions. Es war eine Freude, wenn die Vereine aus der DDR, später dann aus der ganzen Bundesrepublik und aus Österreich, mit ihren



*Im „Künstlerkeller“ konnte Sabine Kannetzky viele prominente Gäste begrüßen wie Klaus Köste (1943–2012), Turn-Olympiasieger von 1972, zweimaliger Reck-Europameister und 34-facher Deutscher Meister sowie...*



*...Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher (1927–2016). Alle Fotos: privat.*

Fahnen bis zu den Wettkampfstätten durch Freyburg zogen. Die Faszination des Festes besteht darin: Die Turnerinnen und Turner sind eine Familie, die sich kennt, sie halten Freundschaften mit Freyburger Familien über das ganze Jahr.

Zum Jahn-Museum nur so viel: Als Lehrerin besuchte ich im Zuge des Heimatkunde-Unterrichts selbstverständlich das Jahn-

Museum. Wir betrachteten das Turnpferd und hörten die Berichte über das Leben Jahns. Auch, dass er mit Gleichgesinnten gegen das „Franzosenjoch“ (Napoleon) kämpfte. Und dass sie ihren Gehrock am Halskragen mit einer roten Paspel versahen und goldene Knöpfe annähten: dies der Ursprung unserer Farben schwarz-rot-gold.

Sehr überrascht war ich jüngst von den historischen Fotos und Ansichtskarten vom Museum vor 1935. Ich bin mir sicher, dass die meisten Freyburger nicht wissen, welches reges Leben in diesen Jahren in den damaligen Mauern herrschte, eine Gaststätte mit Veranda, ein anschließendes großes Gebäude mit Saal – beeindruckend. Was jetzt angedacht ist zur Sanierung und zum Ausbau des Museums, ist modern und zukunftsweisend. Ich wünsche der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft eine glückliche Hand bei der Umsetzung.

Über die Autorin  
**Sabine Kannetzky**



„Ur-Freyburgerin“, langjährige Chefin des Hotels „Zum Künstlerkeller“

## Förderung des Turnens in Namibia

**Auch hier wird Nachhaltigkeit angestrebt**

Der deutsche Kolonialismus des 19. und frühen 20. Jahrhunderts hat dazu geführt, dass sich im einstigen Südwestafrika, dem heutigen Namibia, eine Turnbewegung entwickelte, die die beiden Weltkriege überlebte und erst in den Jahren danach zum Erliegen kam. In den letzten Jahren konnten durch viel Engagement einzelner turnbegeisterter Personen wieder sogenannten „Gymnastic Clubs“ ins Leben gerufen werden, die aber nichts mit der deutschen Turnbewegung zu tun

haben. Der namibische Dachverband, *Namibia Gymnastics*, umfasst mittlerweile 22 Mitglieder. Diese widmen sich zum einen dem Gerätturnen, teils auch Trampolin, als Wettkampfsport, und zum anderen fördern sie das Turnen unter Kindern und Jugendlichen. Trotz der steigenden Anzahl an Turnklubs handelt es sich um eine kleine, sich noch im Aufbau befindende Bewegung, die nicht zuletzt aufgrund der fehlenden Infrastrukturen des Landes (geringe Anzahl an Turn- und Sporthallen, Mangel an Turngeräten und -Kleidung) leidet. Zudem sind die Distanzen zwischen den einzelnen Klubs sehr weit und die Qualität der Straßen ist nicht mit denen Europas vergleichbar.



*Übergabe Spende des MTV Moringen und Turnkleidung. Dongina Risser, Annette Hofmann, Valereis Geldenhuys (private Aufnahme)*

Angeregt durch einen Beitrag über die Kleiderspende an namibische Turner\*innen im „Jahn Report“ 52 von Annette Hofmann, brachte der MTV Moringen (in der Nähe von Göttingen) sowie die *Dongina Risser Gymnastic Foundation* ([www.drgf.org](http://www.drgf.org)) eine Spende an den Namibischen Turnerbund auf den Weg. Das Spendengeld konnte von Hofmann während eines Namibia-Aufenthalts im März überreicht werden. Die *Dongina Risser Gymnastic Foundation* arbeitet eng mit dem *Gymnastic Club Swakopmund* zusammen. Sie unterstützt u.a. Kinder aus Townships, das sind die Viertel, in denen sozial schwachgestellte Familien in sehr einfachen Unterkünften wohnen. Die Kinder werden zum Training abgeholt und zurückgebracht, sie bekommen vom Verein Turnkleidung, auch ein Mittag- oder Abendessen. Am Turntraining selbst nehmen aber auch „zahlende“ Kinder und Jugendliche teil, d.h. verschiedene soziale und ethnische Gruppen sind vertreten und turnen gemeinsam.

Die *Foundation* trägt dazu bei, Kindern aus einem bildungs- und sportfernen Umfeld das Turnen näher zu bringen, und zudem kann der Verein wiederum Talente entdecken. Über die Spende



*Ehemaliges Gebäude des Windhuk Turnvereins (Foto: A. Hofmann)*

hinaus konnte Annette Hofmann auch einen Koffer Turnkleidung, Turnschuhe und Riemchen an die Ehrenpräsidentin von *Namibia Gymnastics*, Valereis Geldenhuys, übergeben. Sportstudierende der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg und des Instituts für Sportwissenschaft der Universität Göttingen hatten Turnkleidung, Turnschuhe und Riemchen gesammelt. Ein weiterer Schritt der Zusammenarbeit wird nun das mehrwöchige Training sein, das Studierende der PH Ludwigsburg mit Trainerlizenz in verschiedenen Turnklubs Namibias über den Sommer hinweg durchführen werden.

Die von Annette Hofmann im Rahmen ihrer ehrenamtlichen Funktion als DTB-Vizepräsidentin und ihrer Hochschul-tätigkeit durchgeführten Aktivitäten sind nicht die einzigen Hilfeleistungen für die namibische Turnbewegung von deutscher Seite. Der Turnverein Blau-Gelb 90 aus Bad Dübren unterstützt

den Klub in Swakopmund auf ähnliche Weise, wie im *Nami-biamagazin* (1/2022) zu lesen ist.

Diese Hilfeleistungen können einen kleinen Beitrag zur Verbreitung des Turnens in Namibia leisten. Sie setzen zudem auch ein Zeichen in puncto Nachhaltigkeit, da Turn- und Sportkleidung und vereinzelt auch Geräte zur Nutzung weitergereicht werden. Auf diese Weise könnte noch viel mehr geleistet werden, nicht nur für Namibia. Allerdings sind die bürokratischen Hürden oft zu hoch und verhindern so eine entsprechende Unterstützung.

Über die Autorin

### **Annette R. Hofmann**



Professorin für Sportwissenschaft/Sportdidaktik an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg, Vize-Präsidentin des International Council for Sport Science and Physical Education (ICSSPE), Vize-Präsidentin Gesellschaftspolitik des Deutschen Turner-Bundes (DTB), Vorstandsmitglied der Deutschen Olympischen Akademie (DOA) und Stellvertretende Vorsitzende des Institut für Sportgeschichte Baden-Württemberg und ehemalige Präsidentin der International Society for the History of Physical Education and Sport (ISHPES), und ehemalige Präsidentin der International Society for the History of Physical Education and Sport (ISHPES).

*Dome (Halle in der der Gymnastic Club Swakopmund trainiert) (Foto: A. Hofmann)*



# Drei runde Geburtstage

*Die Jahn-Gesellschaft kann in diesem Jahr auf drei „runde“ Geburtstage zurückblicken: Josef Ulfkotte (70), Manuela Dietz (40) und Ingo Peschel (80).*

## **Dr. Josef Ulfkotte wurde 70**

Josef Ulfkotte wurde 1952 in Gladbeck/Westfalen geboren. In seiner Jugend spielte er vor allem Fußball, turnte aber auch. Nach dem Abitur 1972 studierte er Geschichte und Sport an der Universität Münster. Von 1982 bis 2018 war er als Lehrer am Gymnasium Petrinum in Dorsten tätig, zuletzt als Studiendirektor. Seine intensive Beschäftigung mit der Turn- und Sportgeschichte mündete in die Promotion. Das war 2003. Die Dissertation behandelt das Turnkonzept Friedrich Ludwig Jahns. Bezeichnend ist, wer seine Gutachter waren: Prof. Dr. Harald Braun und Prof. Dr. Hans Langenfeld.

Unter seinen zahlreichen Veröffentlichungen ragen heraus: der zwanzigseitige Beitrag über die „Turngesellschaft“ in Uta Moschmanns „Handbuch der Berliner Vereine und Gesellschaften“ sowie die beiden rund 280 Seiten umfassenden Werke „Turnvater“ Jahn und sein patriotisches Umfeld“ (2008) und „Nach dem Turnverbot - Jahn zwischen 1819 und 1852“ (2011), beide zusammen mit Hans-Joachim Bartmuß. Als die Aufgabe seines Lebens ist wohl einzustufen, dass er seit Jahren an der Herausgabe aller Briefe Jahns arbeitet.

Seit mehr als 30 Jahren ist er der Vorsitzende des Vereins für Orts- und Heimatkunde Dorsten e.V., seit 2017 Präsident der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft. Ohne zu übertreiben,



können wir ihm versichern, dass er diese wichtige Aufgabe mit viel Umsicht und mit viel Engagement wahrnimmt. Er pflegt die Außenkontakte und ist gut vernetzt, harmoniert auch vorzüglich mit den hauptamtlichen Kräften im Jahn-Museum und in der Geschäftsstelle der Jahn-Gesellschaft. Die umfangreichen Aufgaben, die mit der Sanierung und Erweiterung des Jahn-Museums in den nächsten Jahren auf uns alle zukommen, wird er zweifellos meistern.

Seit 1973 ist er verheiratet mit Elisabeth, die beiden haben vier Kinder (Matthias, Johannes, Susanne, Luisa; Thomas lebt nicht mehr) und sieben Enkelkinder.

**Hansgeorg Kling**

## **Manuela Dietz wurde 40**

Manuela Dietz wurde 1982 in Riesa geboren. Ihre Schulausbildung schloss sie mit der Fachhochschulreife ab, es folgte die Ausbildung zur Modedesign-Assistentin. Von 2006 bis 2011 war sie zum Studium der Museumswissenschaften (Schwerpunkt: Management für Kultureinrichtungen und materielle Kultur) in Leipzig. Sie schloss es als Diplom-Museologin ab und ging danach als Referentin für Kulturmarketing und Kulturmanagement nach Oldenburg. Nach der Projektmitarbeit im Kreismuseum Syke (bei Bremen) und beim Stadtgeschichtlichen Museum Leipzig bewarb sie sich mit Erfolg als Leiterin des Jahn-Museums in Freyburg und als Geschäftsführerin der Jahn-Gesellschaft. Diese Aufgabe nimmt sie seit 2014 wahr. Ihre fachliche Kompetenz und ihr selbstsicheres Auftreten kommen ihr bei den vielen Außenkontakten zugute. Sie ist mit Freude dabei und tritt mit ihrem gewinnenden Wesen stets für die gute Sache ein.



Das machte sie auch anderenorts bekannt: Seit 2015 ist sie Vorstandsmitglied der DAGS e.V. (der Deutschen Arbeitsgemeinschaft von Sportmuseen, Sportarchiven und Sportsammlungen). 2022 wurde sie zur Vorsitzenden der Landesjury Sachsen-Anhalt für den Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten berufen. Die erfolgreiche Zusammenarbeit mit dem Landesturnverband Sachsen-Anhalt führte dazu, dass sie 2018 als Nachfolgerin von Gudrun Steinbach zur Präsidentin gewählt wurde. Das bringt bei rund 35 000 Mitgliedern in 450 Vereinen eine hohe Verantwortung mit sich, allerdings wird sie dabei von einem vorzüglichen hauptamtlichen Team unterstützt. Wir wünschen ihr für ihre vielfältige Tätigkeit weiterhin gute Erfolge.

**Hansgeorg Kling**

## Dr. Ingo Peschel wurde 80

1942 in Breslau geboren, wuchs Ingo Peschel nach der Vertreibung seiner Familie aus Schlesien im fränkischen Fürth auf, wo er sich dem TV Fürth 1860 anschloss. Als Bayerischer Juniorenmeister im Zwölfkampf wurde er 1964 in die Juniorennationalriege berufen. Nach dem Abitur studierte er Physik an der Universität Erlangen und wurde 1970 an der Universität Frankfurt mit einer Dissertation über „Kristallfeldeffekte in Metallen“ promoviert. Nach mehreren Postdoc-Aufenthalten – u.a. in Harvard – folgte er 1978 dem Ruf an die Freie Universität Berlin, wo er sich u.a. mit statistischer Physik beschäftigte. Er engagierte sich in dieser Zeit in der Physikalischen Gesellschaft Berlin, deren Vorsitzender er von 1982 bis 1984 war. Bis zu seiner Emeritierung 2008 war er viele Jahre Prodekan des Fachbereichs Physik.

Außerhalb seiner Lehr- und Forschungstätigkeit setzte er sich für das Turnen ein. So gehörte er von 1979 bis 1983 dem Lehrausschuss des Berliner Turnerbundes, 1987 dem

Organisationskomitee für das Deutsche Turnfest in Berlin und 1995 dem Organisationskomitee für die Gymnaestrada in Berlin an. 1993 trat er der Jahn-Gesellschaft bei, 2005 wurde er in ihr Präsidium gewählt, dem er seitdem angehört.

Für das Jahn-Museum hat er sich außerordentlich engagiert und nach Kräften dazu beigetragen, bestehende Schwierigkeiten zu überwinden. Wir haben ihm viel zu verdanken und freuen uns auf die weitere gute Zusammenarbeit!

## Josef Ulfkotte



# Ist die UNESCO-Auszeichnung „Immaterielles Kulturerbe“ für die „gemeinwohlorientierte Sportvereinskultur“ eine Chance zur Wiederbelebung des „klassischen“ Turnvereins?

Im April 2021 wurde die „gemeinwohlorientierte Sportvereinskultur“ in die deutsche Liste des immateriellen Kulturerbes der UNESCO-Kommission aufgenommen. Die Bekanntmachung fiel in die Zeit des zweiten Corona Lockdowns in Deutschland (02.11.2020–31.05.2021), als nach und nach die Sportanlagen wieder geöffnet wurden. Die offizielle Urkundenübergabe erfolgte am 18. November 2021, als – aufgrund der hohen Inzidenzwerte – bereits der nächste Lockdown diskutiert wurde. Prof. Dr. Gudrun Doll-Tepfer, damalige DOSB-Vizepräsidentin für Bildung und Olympische Erziehung, nahm die Urkunde für Sportdeutschland in Empfang. In ihrer Dankesrede betonte sie, dass dem sozialen Engagement der Vereine und ihrer Ehrenamtlichen in der Zukunft mehr Beachtung geschenkt werden sollte, auch in der Hinsicht, dass bei einem möglichen kommenden Lockdown Sportvereine nicht geschlossen werden sollten, da ihre Mitglieder ansonsten extreme Einschränkungen in ihrer körperlich-sportlichen Aktivität erleiden würden.<sup>1</sup>

Zugegeben, dass die Veröffentlichung der Auszeichnung gerade in den Zeitraum der langsamen Öffnung nach dem Lockdown fiel, war Zufall. Denn bereits 2017, als niemand eine möglicherweise kommende Pandemie prognostizierte, hatte der DOSB einen Vorstoß gewagt, den Sportverein, eine Stütze der Zivilgesellschaft, als schützenswertes deutsches Kulturgut durch die UNESCO anerkennen zu lassen. Dieses Vorhaben scheiterte, da „Sport“ bzw. auch ein Sportverein an sich aus Sicht der UNESCO kein spezifisches Kulturgut darstellen, jedoch die „Gemeinwohlorientierung“ – so konnte in der nachfolgenden Beratungsphase herausgearbeitet werden – für das UNESCO-Konzept stimmig sein würde.

## **UNESCO: Immaterielles Kulturerbe**

Die UNESCO (United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization), die zur UN (United Nations Organization) gehört, hat die Zielstellungen,

---

<sup>1</sup> DOSB (2021, b) Auszeichnung für Sportvereine und ihre Vereinskultur. Urkundenübergabe „Immaterielles Kulturerbe“ der Deutschen UNESCO-Kommission in Düsseldorf. Pressemitteilung, 98/2021, 19.11.2021

Frieden zu schaffen, Armut zu reduzieren, Nachhaltigkeit zu unterstützen und zum Dialog zwischen Kulturen anzuregen. Bereits im Zweiten Weltkrieg (1942) hatten sich 44 Nationen mit der Absicht zusammengeschlossen, durch die Struktur ihres Bildungssystems eine Friedenskultur zu implementieren, die einen erneuten Krieg vermeiden sollte.<sup>2</sup>

Im Jahr der Olympischen Spiele in München, 1972, fand die erste UNESCO Konferenz zum Thema *Kulturerbe* statt. Die 150 teilnehmenden Nationen richteten ihren Blick auf Gebäude, archäologische Stätten und Naturräume, immaterielles Kulturerbe wurde zu diesem Zeitpunkt nicht mitgedacht.<sup>3</sup> Es dauerte weitere dreißig Jahre, bis 2003<sup>4</sup> kulturelle Praktiken, die tradiert, jedoch teilweise ausschließlich mündlich weitergegeben wurden, z.B. (regionale) Sprache, Theater, soziales Miteinander, Handwerk, Rituale und Feste, unter dem Aspekt des Erhaltenswerten in das UNESCO-Konzept integriert wurden.

Nachfolgende vier Aspekte<sup>5</sup> sind für die Auszeichnung, die nicht mit einem Preisgeld verbunden ist, jedoch alle sechs Jahre erneut auf dem Prüfstand steht, entscheidend:

- a) Bewusst das immaterielle Kulturgut bewahren
- b) Respektvoller Umgang mit den Gemeinschaften, Gruppen und den Menschen, die das Kulturerbe pflegen

- c) Lokales, nationales und internationales Bewusstsein für die Wichtigkeit von immateriellem Kulturerbe und dessen Würdigung schaffen
- d) internationale Zusammenarbeit und Unterstützung ermöglichen

Die Idee, dass immaterielles nationales Kulturerbe möglicherweise auch – nach mindestens fünf Jahren – den Sprung in die internationale Liste der UNESCO schafft, wirft die Frage auf, ob es ein globalisiertes Verständnis von kulturellem Erbe gibt.

### **Gibt es ein globalisiertes Verständnis von Kulturerbe?**

Die spezifische Quellensammlung und -sicherung, die die UNESCO 2003 initiierte, sowie die Dynamik, die durch die kontinuierliche Überprüfung intendiert ist, fördert kreative Anpassungen des Kulturgutes, ohne dabei den Kern, der die Identität der Gemeinschaft darstellt, zu verändern. Insbesondere in Krisenzeiten kann Bewusstsein für die eigene Kultur auch dazu dienen, auf Basis dieser inneren Stabilität Innovationen z.B. durch Inklusion oder Pluralität zu ermöglichen. Der Globalisierungsprozess ist unabdingbar für eine nachhaltige Entwicklung, bei der die kulturelle Komponente ein wichtiger Aspekt des respektvollen Dialogs der Partner darstellt.<sup>6</sup> Fünf Kategorien weist die UNESCO für Kulturerbe aus:

- a) "oral traditions and expressions, including language as a vehicle of the intangible cultural heritage;

- b) performing arts;
- c) social practices, rituals and festive events;
- d) knowledge and practices concerning nature and the universe;
- e) traditional craftsmanship.”<sup>7</sup>

Wie stets ist es sinnvoll, sich im Bewerbungsformular möglichst an der Diktion der UNESCO-Konvention zu orientieren. Im mehrstufigen Entscheidungsprozess über die Aufnahme in die jeweilige nationale Liste sind Kulturbbeauftragte der Länder mit eingebunden. Dennoch ist die Auflistung weit weg davon, das nationale Kulturerbe zu repräsentieren. Sie zeigt vielmehr lebendige kulturelle Traditionen und Ausdrucksformen.

„Sport“ als solcher ist in den UNESCO-Kategorien nicht zu finden. Als globales Phänomen besteht internationale Einigung über Regeln, Wettkampfformen und Überprüfungsinstanzen wie Schiedsrichter oder auch Dopingagenturen. Körperliche Aktivitäten, die sich

in verschiedenen Nationen ausgeprägt haben, haben sich teilweise an den international vorgegebenen Rahmen in einem Sportisierungsprozess angepasst.<sup>8</sup> Beispiele dafür sind (Gerät-)Turnen, Judo oder Parkour. Ihre Ursprungs-idee oder auch ihre Philosophie wurde dabei meist auf ein Ritual kondensiert. Manchmal wird die historische Herleitung als Rechtfertigung für eine „neue“ Sportart genutzt. Manchmal kann jedoch auch genau die Philosophie erneuert von Bedeutung sein, weil diese in eine Rechtfertigungsstrategie passt, um die körperlich-sportliche Aktivität in einem anderen Setting zu verankern.

Beispielsweise gibt es im Schulkontext, speziell im Sportunterricht, in einigen Bundesländern das obligatorische Bewegungsfeld „Kämpfen mit- und gegeneinander“ bzw. „Ring- und Raufen“. Es wurde in den Bildungsplan aufgenommen, um Selbstwirksamkeit zu fördern, jedoch viele Sportlehrer nicht wissen, wie sie die Vorgaben hier umsetzen sollen. Judo ist hier eine

---

<sup>2</sup> UNESCO. Deutsche UNESCO-Kommission. Bundesweites Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes. <https://www.unesco.de/kultur-und-natur/immaterielles-kulturerbe/immaterielles-kulturerbe-deutschland/verzeichnis-ike>. (Accessed September 19, 2021).

<sup>3</sup> Funari, Pedro P.A. & Pelegrini, Sandra de C. A. (2006). *Patrimônio histórico e cultural*. Rio de Janeiro: Jorge Zahar.

<sup>4</sup> Erst 2013 ist Deutschland dem UNESCO-Vertrag zum Erhalt des immatriellen Kulturerbes beigetreten.

<sup>5</sup> UNESCO. Text of the Convention for the Safeguarding of the Intangible Cultural Heritage. 17 October 2003. <https://ich.unesco.org/en/convention>. (Zugang 15. Dezember 2021)

<sup>6</sup> UNESCO in brief. <https://www.unesco.org/en/brief>. (Zugang 09. Januar 2022)

<sup>7</sup> Ibid 7.

<sup>8</sup> Eichberg, H. (1998). *Body Cultures: Essays on Sport, Space and Identity*. London: Routledge.

mögliche Lösung. Der Sport, mit der Wortbedeutung "der sanfte Weg", basiert auf dem Prinzip des Nachgebens. Der „Erfinder“ des Judo, Prof. Jigoro Kano, entwickelte ein gesundheitsbewusstes Vorgehen, eine Kampfkunst zur Selbstverteidigung und nicht zuletzt einen ethisch-moralischen Bildungsplan.<sup>9</sup> Das Konzept erscheint sehr modern, ist jedoch mehr als 100 Jahre alt. Andererseits durchlief Judo genau den Prozess der Sportisierung: Es gibt nationale und internationale Wettkämpfe, für die Athleten und Athletinnen hart trainieren.

Um die Frage zu beantworten, ob es ein globalisiertes Verständnis des Kulturerbes gibt, ist festzuhalten, dass die UNESCO entsprechende Kategorien festgelegt hat und Sport nicht erwähnt ist.

### **Die gemeinwohlorientierte Sportvereinskultur**

Die „gemeinwohlorientierte Sportvereinskultur“ wurde auf die deutsche Liste der schützenswerten immateriellen Kulturgüter der UNESCO aufgenommen. Sinn dieses Katalogs ist es, der Vielfalt immaterieller kultureller Ausformungen innerhalb und außerhalb der Nation Sichtbarkeit zu verleihen. Die nationale Auszeichnung bildet die Voraussetzung, um möglicherweise später auch für in die globale Liste akzeptiert zu werden.

Vorschläge für schützenswertes Kulturerbe kommen aus der Zivilgesell-

schaft, in diesem Fall vom Deutschen Olympischen Sportbund, der auf zwei der oben angegebenen fünf Kategorien seine Bewerbung ausgerichtet hat: 'performing arts' und 'social practices, rituals and festive events'. In der geforderten Begründung stützt sich der DOSB auf die soziale Verantwortung, die Gemeinwohlorientierung des Sportvereins, die bereits vor 200 Jahren demokratisch legitimiert worden ist.<sup>10</sup> De facto ist dies eine strategisch gebogene Realität, denn vor mehr als 200 Jahren wurden in Deutschland die ersten *Turnvereine* gegründet, der Begriff des „Sports“ war in Deutschland Anfang des 19. Jahrhunderts noch nicht bekannt – Jahn hätte ihn vermutlich auch abgelehnt. Michael Krüger (2021) benutzt in seiner Würdigung der UNESCO-Auszeichnung geschickt die Formulierung "Deutsche Turn- und Sportvereine" und weist darauf hin, welche außergewöhnlichen und wegweisenden Qualitäten sie haben: Sie sind kreativ, innovativ und integrativ.

Der Aufstieg der Vereine startete vor mehr als 200 Jahren. 2011, als das deutsche Turnen die Hasenheide als Erinnerungsort feierte, war das Motto '200 Jahre soziale Verantwortung'.<sup>11</sup> Im 19. Jahrhundert waren Turner politisch aktiv, es gab Turnerfeuerwehren, die ehrenamtlich agierten, und selbst in der Phase der Turnsperr (1820 bis etwa 1842) hielten die Turner untereinander Kontakt, versammelten sich in den Hinterzimmern von Kneipen, um gemeinsam politisch zu debattieren oder auch Freiübungen auszuführen. So-

zialer Zusammenhalt war von Beginn konstituierender Teil der Vereinskultur. Während beider Weltkriege tauschten sich Turner im Rahmen ihres Männerbundes mit Turnerbriefen aus. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges, als der Sportbetrieb langsam anlief, fuhren Turntrainer bis zu 800km weit durch ganz Deutschland, um ihr spezialisiertes Wissen an Interessierte zu vermitteln und anderen Mut zu machen, auch wieder mit dem Turnen zu beginnen, selbst wenn Reckstangen während des Krieges zu Helmen mutiert waren und die Holzgeräte zum Heizen genutzt worden waren, also kaum Turngeräte vorhanden waren.

Ein kleines, präzises Zwischenfazit lautet, dass die deutschen Turner politische Zusammenkünfte und Feste organisierten, dort eigene Turner-Lieder zum Besten gaben und mit ihren

Ritualen, Flaggen und speziellen Organisationsformen die deutsche Kultur mindestens des 19. Jahrhunderts nachhaltig prägten.

So konnte in der UNESCO-Bewerbung gezeigt werden, dass Sportvereine kulturelle Vielfalt widerspiegeln.<sup>12</sup>



Die Turn- und Sportvereine übersetzen aktuelle sozio-kulturelle Trends, indem sie diese für ihr Angebot transformieren, Trends der Fitness- und Jugendkultur wie beispielsweise die Trimm-Dich-Bewegung in den 1970ern, Aerobic in den 1980ern, Inline-skating in den 1990ern oder Parkour in den 2000 und so weiter. ... Im Sportentwicklungsbericht 2015/16 ist nachzulesen, dass Sportvereine hochgradig zur Wer-

- 
- <sup>9</sup> Pelczarski, F. (2017). *Die Wirkung des Judotrainings auf die Persönlichkeitsentwicklung – Eine Untersuchung der zehn Judo-Werte des DJB bei Jugendlichen* (Bachelorarbeit, unveröffentlicht). Angewandte Kindheitswissenschaften, Hochschule Magdeburg-Stendal, p. 7; Stelter, R. (1996). *Du bist wie dein Sport: Studien zur Entwicklung von Selbstkonzept und Identität*. Schorndorf: Hofmann-Verlag GmbH & Co. KG.
- <sup>10</sup> Bewerbungsformular, 2020, S. 2. Dr. Karin Fehres, ehem. DOSB Abteilungsleiterin Sportartentwicklung, hat mir hilfreiche Informationen zur Verfügung gestellt bezogen auf den Nominierungsprozess (privates online-Gespräch, nicht aufgezeichnet, 19.11.2021) und den Zugang zum Scan des Bewerbungsformulars, das von ihr am 29.05.2020 unterzeichnet worden ist. Lieben Dank Dir, Karin, für Deine Unterstützung auch hier! Entsprechend der mail-Nachricht vom 22.11.2021 vom DOSB darf der Scan des Bewerbungsformulars nicht weitergegeben werden, ist jedoch für wissenschaftliche Publikationen durch mich freigegeben.
- <sup>11</sup> DTB (2011). *200 Jahre Turnbewegung. 200 Jahre soziale Verantwortung*. Frankfurt am Main.
- <sup>12</sup> Schulke, H.-J. (2016). *Als Vereine in Bewegung kamen: Eine faszinierende Zeitreise durch den Sport*. Göttingen: Verlag Die Werkstatt GmbH; Schulke, H.-J. (2017). *Der erste Deutsche: Jahn – der Mann, der ein Volk vereinte*. Hildesheim: Arete Verlag.

tevermittlung beitragen<sup>13</sup>, sie bieten breitgefächerte Lerngelegenheiten und übernehmen somit wichtige Komplementärfunktionen im öffentlichen Bildungssystem.

Im Bewerbungsformular der UNESCO wurde u. a. auch nach Risikofaktoren gefragt bezogen auf die Stabilität der kulturellen Ausdrucksform. Hier war die Antwort des DOSB vorhersehbar: Sportvereine entwickeln eine kreative Kraft<sup>14</sup>, die stabil, innovativ, effektiv und nachhaltig ist, sich durch sozial-politische Änderungen nicht beeinflussen lässt und die ideelle und materielle Werte verkörpert, die u. a. auch in vereinseigenen Sportanlagen sichtbar werden. Als bekannt wurde, dass die gemeinwohlorientierte Sportvereinskultur tatsächlich die UNESCO-Auszeichnung erhalten würde, im April 2021, wurde in der DOSB-Pressmitteilung euphorisch darauf hingewiesen, dass die Vereine sogar dazu beitragen, die Corona-Pandemie zu überstehen.

Die etwa acht Millionen Ehrenamtlichen, die in den fast 90.000 Sportvereine (Zahlen von 2021) in Deutschland tätig sind, bringen sich monatlich durchschnittlich mit etwa 23 Millionen Stunden ein (diese Zahlen wurden vor der Pandemie erhoben). Aber selbst da war bereits ein Rückgang des ehrenamtlichen Engagements zu verzeichnen, trotz Aktionen wie dem seit 1985 ausgerufenen jährlichen International Volunteer Day for Economic and Social Development, der gemeinwohl-

orientierte Freiwilligenarbeit goutiert. Die Zahl der Ehrenamtlichen, die sich lebenslang für Freiwilligenarbeit engagieren und dies als Herzensangelegenheit sehen, sinkt. Junge Menschen für die Übernahme von Verantwortung in Vereinen zu begeistern, funktioniert nur auf Zeit. Strategien zu finden, wie langfristig Bindung an ehrenamtliche Arbeit im Verein erreicht werden kann, stellt offenbar eine Herausforderung für die Zukunft dar. Selbst bei der in Deutschland ausgeprägten Turn- und Sportvereinskultur müssen Vereine also auf soziale bzw. organisatorische Veränderungen reagieren oder – noch besser – diese vorhersehen.<sup>15</sup>

Vereinsberatungen – ja, diese gibt es – konzentrieren sich deswegen teilweise ausschließlich auf die Zielgruppe der Jugendlichen und jungen Erwachsenen<sup>16</sup> und – was ein Wunder! – sie gehen in die Vergangenheit zurück und nutzen die Erkenntnisse der ersten Turnvereine, um diese als Innovation anzupreisen. Offenbar hat es die Reinliche Scheidung 1926 gar nicht gegeben, als die Kultur des Turnens und der Sport voneinander abgegrenzt wurden und das soziale Engagement in Turn- und Sportvereinen auf ein Minimum zurückgedrängt wurde, zugunsten der Technik- und Taktikvermittlung. Sportvereine versuchen heute, an die Tradition der Turnvereine des 19. Jahrhunderts anzuknüpfen, um Mitgliedergewinnung und -bindung zu betreiben.

Dieses Revival basiert auf den Bedürfnissen der Jugendlichen in ihrem (sozialen) Alltagsleben. Vereine bieten Hausaufgabenhilfe an, installieren eigene Jugendclubs und Aktivitäten speziell für die Zielgruppe derjenigen, die seit Jahren als die „drop-outs“ bekannt sind. Sie übernehmen die Aufgabe einer (freiwillig besuchten) Bildungsinstitution und sind dort – nämlich als eine von zwanzig Angeboten der Kategorie „(c) social practices“ – in der Liste des immateriellen Kulturerbes der deutschen UNESCO aufgeführt.<sup>17</sup> Aus Sicht der Jugendlichen werden Gemeinschaft und Integration sowie professionelle Anleitung in Technik und Taktik der Sportartvermittlung als sehr wichtig angesehen. Bisweilen werden Verpflichtung und Bindung als Nachteile eingestuft, während Kosten, Wettkampfdruck und das Gefühl, von anderen dirigiert zu werden, eher nicht signifikant sind.<sup>18</sup>

## Kritischer Ausblick

Während der letzten 200 Jahre ist in den deutschen Turnvereinen die Gemeinwohlorientierung immer weiter in den Hintergrund gedrängt worden. Sie wurden mehr und mehr zu Turn- und Sportvereinen bzw. Sportvereinen, in denen verschiedene Sportarten auf unterschiedlichen Ebenen – als Vereinssport, als Breiten- und Wettkampfsport oder auch als Leistungssport – vermittelt werden. Der Mitgliederrückgang setzt Sportvereine unter Handlungsdruck, Vereinsberatungen empfehlen, Weiterbildungen in das Angebot der Vereine zu integrieren, die zeitlich begrenzt sind und möglicherweise nicht unmittelbar mit körperlich-sportlicher Aktivität sondern mit sozialem Miteinander zu tun haben. Hier könnte die Auszeichnung durch die UNESCO hilfreich sein, da mit dieser nachweislich eine Weiterentwicklung in den kom-

---

<sup>13</sup> Bewerbungsformular 2020, p. 2.

<sup>14</sup> See Marschke, D. (2015). Goethe-Institut e. V., Internet-Redaktion. *Sportvereine. Eine deutsche Erfolgsgeschichte*. <https://www.goethe.de/de/kul/mol/20575864.html>. (Zugriff: 19. September 2021).

<sup>15</sup> Wopp, C. (1996). *Die Zukunft des Sports in Vereinen, Hochschulen und Städten*. Aachen: Meyer & Meyer Verlag.

<sup>16</sup> Lagestad, P. & Sørensen, A. (2018). Longitudinal changes in sports enjoyment among adolescents. *Journal of Physical Education and Sport*, 18 (1), 89–97. doi: 10.7752/jpes.2018.01011

<sup>17</sup> UNESCO. *Deutsche UNESCO-Kommission. Bundesweites Verzeichnis Immaterielles Kulturerbe. Gemeinwohlorientierte Sportvereinskultur. Deutscher Olympischer Sportbund*. Ulrich Schulze Forsthövel. <https://www.unesco.de/kultur-und-natur/immaterielles-kulturerbe/immaterielles-kulturerbe-deutschland/sportvereinskultur>. (Zugriff: 19. September 2021).

<sup>18</sup> Sinus-Studie (2020). 23.07.2020. *SINUS-Jugendstudie 2020: Wie ticken Jugendliche?* <https://www.sinus-institut.de/media-center/presse/sinus-jugendstudie-2020>. (Zugriff: 19. September 2021).

menden Jahren verbunden ist, um den Preis nicht zu verlieren. Zwar stehen Turn- und Sportvereine in direkter Konkurrenz zu kommunalen Sportangeboten, die durch Unverbindlichkeit reizvoll erscheinen, jedoch gehört Gemeinwohlorientierung nicht ihr Portfolio.

Die Pandemie war ein Katalysator für das Bewusstsein von der Wichtigkeit sozialen Miteinanders. Vereine mussten ihr Präsenzangebot im Wettkampf- und Breitensport auf null reduzieren. Nach Wochen ohne organisierte Vereinstätigkeit kehrten viele Übungsleitende nicht in den Verein zurück: Sie hatten andere Möglichkeiten gefunden, Aufwandsentschädigungen zu erhalten, und erkannten offenbar nicht die Vorteile der Vereinskultur, die sie zeitweise gemeinwohlorientiert mitgeprägt hatten.

Die Auszeichnung durch die UNESCO wurde nicht öffentlich gefeiert. Ein Maßnahmenkatalog für die Zukunft ist, soweit wir wissen, nicht publiziert. Jedoch enthält die mit dem Preis verbundene Aussage einen Hoffnungsschimmer und eine Herausforderung für sporthistorisch Interessierte, die genau den Mehrwert des Vereins – der Verein hilft! – auf der Folie gesellschaftlicher Entwicklungen in Deutschland betrachten. Dies betrifft auch die Turnvereine in Brasilien oder den USA, also den gemeinwohlorientierten deutschen Kulturexport. Turnen und Sport verändern sich in ihren Ausformungen ständig, das ist global akzeptiert, sie sind als immaterielles Kulturerbe eng mit der Kultur verknüpft, der sie entstammen.

Über die Autorin

### **Prof. Dr. Swantje Scharenberg**

Leiterin des Forschungszentrums für den Schulsport und den Sport von Kindern und Jugendlichen am Karlsruher Institut für Technologie.



*Im September fand in Berlin das 100. Bundesfinale des großen Schulsportwettbewerbs „Jugend trainiert für Olympia“ statt. Die 4500 Teilnehmerinnen und Teilnehmer gaben auf elf Sportstätten in 32 Einzelwettkämpfen ihr Bestes. Der Erfolg, das Finale überhaupt erreicht zu haben, und das Gemeinschaftserlebnis werden vielen jungen Menschen in Erinnerung bleiben und sie zu weiterem Sporttreiben motivieren. Begonnen hatte alles im Herbst 1969 mit dem ersten Bundesfinale in Berlin in den Sportarten Leichtathletik und Schwimmen. Inzwischen sind zwanzig Sportarten dabei. Ab 2023 soll es auch einen Grundschulwettbewerb geben.*

## Karl Follen, Freiheitskämpfer

Mit einer Gedenktafel in seinem Geburtsort Romrod bei Alsfeld erinnert der Hessische Turnverband an die Verdienste Karl Follens um die Entwicklung der Turnbewegung und der Demokratie zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Hessen. Die französische Besetzung Gießens durch Napoleon veranlasste die Familie Follen, ins beschauliche oberhessische Romrod überzusiedeln. Wo Karl Theodor Christian am 4. September 1796 in der „Alten Försterei“ geboren wurde und mit seinen Geschwistern August Adolf (\*1794), Luise (\*1797) und Paul (\*1799) aufwuchs. Vater Christoph und Mutter Rosine erzogen ihre Kinder im christlichen Sinne.

So war es nicht verwunderlich, dass Karl Follen an der Universität Gießen zunächst Theologie studierte, aber schon bald zur Rechtswissenschaft wechselte. Dort hatte er Kontakt zu dem Theologen und Pädagogen Friedrich Ludwig Weidig (1791–1837), der 1814 in Butzbach mit seinen Schülern und jungen Männern den ersten Turnplatz auf dem Schrenzer errichtete. Angeregt durch die Ideen Friedrich Ludwig Jahns kämpften die jungen Studenten für Gleichheit, Gedankenfreiheit und nationale Einheit. Mit anderen Studenten schloss Follen sich 1814 einem Freikorpszug an, um gegen die französische Besetzung zu kämpfen.



Das Gruppenfoto zeigt die HTV-Delegation, angeführt von Präsident Uli Müller und Ehrenpräsident Rolf Dieter Beinhoff zusammen mit der Bürgermeisterin von Romrod, Dr. Richtberg, vor der frisch eingeweihten Follen-Gedenktafel. (Foto: Hessischer Turnverband)

Die kritische Beobachtung durch die Obrigkeit zwang ihn und seine Mitstreiter immer wieder, sich in kleinen Zirkeln – oft Turngemeinden genannt – zu sammeln und sich bei Wanderungen oder auf „geheimen Turnplätzen“ zu treffen. In Gießen wurden sie wegen ihrer Turnkleidung als „die Schwarzen“ bekannt. Ihre Ziele „versteckten“ sie in Liedern und diskutierten auf den Turnplätzen die politischen Entwicklungen. Themen waren dabei der Kampf gegen die französische Besatzung, die Willkür der Obrigkeit und die Standesunterschiede. Follen war, wie viele seiner Zeitgenossen, der Meinung, diese Ziele nur in einem demokratisch-liberal geprägten Nationalstaat erreichen zu können, und schloss Gewalt nicht aus. In den Turngruppen waren einige dieser Ziele schon Realität. Die einheitliche Turnkleidung sollte Standesunterschiede nicht sichtbar werden lassen. Die jungen Männer aller Stände, Schüler und Studenten wählten ihre „Vorturner“ aus den eigenen Reihen. Mit Schülern und Studenten allein konnte man, wie in Butzbach 1814 oder Gießen 1816, keine Geräte für das Turnen herstellen und einen Turnplatz einrichten. Dazu benötigte man auch Handwerker und Arbeiter. Kraft und Ausdauer wurden durch verschiedene Übungen auf dem Turnplatz erworben und damit ein Beitrag für die Gesundheit und die Wehrfähigkeit geleistet. Wichtige Voraussetzungen für die Befreiung der deutschen Länder von der französischen Besatzung waren also gegeben.

Karl Theodor Christian Follen schloss sein Studium mit der Promotion (Zivil- und Kirchenrecht) in Gießen 1818 ab und nahm einen Ruf an die Universität Jena 1819 an. Als der Großherzog von Hessen-Darmstadt in Folge des Wiener Kongresses mit Gesetz vom 19. Juli 1819 die Steuern erhöhte, war die Unzufriedenheit bei Landwirten und Bürgern groß, und diese suchten einen Rechtsanwalt, der ihre Interessen gegenüber dem Großherzog vertreten sollte. Nachdem sich keiner der etablierten Anwälte fand, übernahm Follen das Mandat. Als er vor Gericht siegte, wurde der Druck auf seine Person immer größer. Seine Verbindung zu Karl Sand und dessen Attentat auf den Schriftsteller August von Kotzebue zwangen ihn, Jena und Oberhessen zu verlassen. Über Straßburg, Paris und Basel entzog er sich der politischen Verfolgung. Seine wissenschaftlichen Fähigkeiten wurden geschätzt, und seine Begabung für Sprachen, er soll sieben Sprachen beherrscht haben, half ihm, sich in Europa und Amerika Anerkennung zu verschaffen.

1824 entschloss er sich, nach Nordamerika auszuwandern. Dort setzte er seinen Kampf für Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit fort. Er heiratete 1828 die Schriftstellerin Eliza Lee Cabot, Tochter einer angesehenen Bostoner Familie. Durch ihre Briefe ist belegt, wie sehr er seiner oberhessischen Heimat verbunden blieb. Sein Einsatz für die Freiheit der „Negersklaven“ führte dazu, dass er seine Professur für „Deutsche Sprache und Kulturgut“ an der Harvard Universität verlor. Danach wirkte er als Prediger

der „neuen liberalen Kirche“. Besonders sein Einsatz für die Einwanderer nach Nordamerika und der Kampf gegen die Sklaverei machten deutlich, dass die jüdenfeindliche Gesinnung, die ihm besonders wegen seiner Schriften zur Organisation der Studentenverbindungen in Deutschland nachgesagt wurde, wohl dem Zeitgeist der damaligen gesamtgesellschaftlichen Situation geschuldet war. Ihm in diesem Zusammenhang explizit Antisemitismus zu unterstellen, ist kaum nachvollziehbar.

Die Verbreitung der deutschen Sprache und Literatur gehen ebenso wie die Gründungen vieler deutscher Turnvereine in Nordamerika auf seine Initiativen zurück. In den Flammen eines in Brand geratenen Schiffes starb er am 13. Januar 1840. Er wurde am 17. April 1840 in Boston beerdigt.

Literatur:

*Frank Mehring: Karl/Charles Follen: Deutsch-Amerikanischer Freiheitskämpfer (= Studia Giessensia, Band 12), Verlag Ferbersche Buchhandlung, Gießen 2004.*

**Rolf Dieter Beinhoff**

*Ehrenpräsident des Hessischen Turnverbandes*

**D**ie Sportabzeichen-Tour des DOSB machte 2022 in zehn Städten Station, das Finale in der Lutherstadt Wittenberg wurde zu einem großen Erfolg. Die Tour machte deutlich, wie sehr die Bewegungsangebote in den beiden Jahren zuvor gefehlt hatten und wie erlebnisreich es ist, sich der Herausforderung Sportabzeichen zu stellen.

**K**önnen Frauen da überhaupt mitmachen? Im traditionsreichen Männerturnverein 1846 Gießen stand kürzlich der Antrag auf Namensänderung an. Mittelhessischer Turnverein sollte er jetzt heißen. Der bisherige Name wirke auf junge Mädchen irritierend, potentielle „Mitgliederinnen“ würden abgeschreckt. Dass auch tradierte Turnvereine entschieden gegen Diskriminierung und Benachteiligung wirken, sollte wegblendet werden. Die Abstimmung in der Mitgliederversammlung ging relativ knapp aus: 26 Erschlossene waren für die Umbenennung, 30 dagegen. Es bleibt also bei MTV 1846 Gießen.

## Das Zitat

„Vereine werden auch in Zukunft eine dringende Notwendigkeit sein. Unsere Gesellschaft drängt vermehrt auf Komplexität, und gerade die Komplexität drängt auf die Gründung überschaubarer Bezugssysteme, wie sie unsere Vereine darstellen. Vereine bieten die Möglichkeit; die gleichermaßen innere wie äußere Verhaltensunsicherheit vieler Menschen auszugleichen, die im Gefolge der immer noch zunehmenden Differenzierungsprozesse unserer Gesellschaft entstanden sind.“

**Helmut Digel**

# Anregend und inspirierend: Der Stadtführer Berlin/Potsdam

Städteführer sind eine willkommene Hilfe, um sich in einer Stadt zurechtzufinden. Es gibt sie in vielfältigen Formen und nahezu für jede größere Stadt. Neben diesen allgemeinen, mit allerlei nützlichen Tipps und Hinweisen zur Freizeitgestaltung ausgestatteten Städteführern werden auch themenspezifische Städteführer angeboten, die auf einen bestimmten Adressatenkreis zugeschnitten sind. Dazu zählt auch der philosophiegeschichtliche Städteführer für Berlin und

Potsdam des gebürtigen Berliners und promovierten Politikwissenschaftlers Maurice Schuhmann (Jg. 1978). In 28 Einzelkapiteln wird die Berliner und Potsdamer Zeit einzelner Philosophen

nachgezeichnet, ergänzt um zehn Tourenvorschläge für Stadtspaziergänge, die die Zeit der Aufklärung, der Romantik und des Idealismus lebendig

werden lassen. In seinem Kapitel über den deutschen Idealismus in Berlin hat der Autor neben Fichte und Hegel auch den „Turnvater und Volkskundler“ Friedrich Ludwig Jahn (S. 80–82) berücksichtigt. Schade nur, dass er darin zum xten Male den Antisemitismusvorwurf gegenüber Jahn wiederholt, den die Forschung

längst zurückgewiesen hat. Dennoch: ein anregender und inspirierender Einstieg für alle Interessierten!



*Maurice Schuhmann: Geistreiches Berlin und Potsdam. Ein philosophiegeschichtlicher Städteführer, dendrik Bäßler verlag Berlin 2021, 152 S., 19,80 €, ISBN 978-3-945880*

**Josef Ulfkotte**

# Straßenumbenennungen in Berlin: Ein weites Feld für Aktivisten jeder Art

## Was wird aus Luther, Wagner und Jahn?

Der Leipziger Journalist und Politologe Dr. Felix Sassmannshausen hat im Oktober 2021 im Auftrag des Berliner Antisemitismus-Beauftragten ein Dossier mit Vorschlägen für Straßen-Umbenennungen in Berlin vorgelegt, die einen antisemitischen Bezug haben. Auf 340 Seiten benennt er 290 Namen von mehr als 10.000 Straßen und Plätzen in Berlin, die nun weiter wissenschaftlich erforscht, kontextualisiert oder umbenannt werden sollen. In fast der Hälfte aller Fälle plädiert er für eine Streichung der Namensgeber, unter ihnen herausragend Martin Luther und Richard Wagner. Ein Aufschrei in der Tagespresse und erste Reaktionen in den für Umbenennungen zuständigen Berliner Bezirken finden breites Echo in der Öffentlichkeit, in überregionalen Zeitungen und Medien. Die Debatte gewinnt immer mehr an Fahrt.

### Prominente Namen auf der Streichliste

Bei der Durchsicht der überwiegend prominenten Namen aus über 500 Jahren deutscher und europäischer Geschichte verschlägt es einem den Atem. Sie sollen alle Antisemiten sein? Die Auflistung beginnt mit A wie Adenauer, zu B

folgt Bismarck und dann zu C Kurfürst Cicero. Auch Friedrich-Ludwig-Jahn, der „Turnvater“, ist dabei. Zu den gefährdeten Namen gehören Philosophen wie Kant, Hegel, Herder, Schleiermacher, Schopenhauer und Voltaire, Dichter wie Fontane, von Fallersleben, Mann und sogar Goethe, Pädagogen wie Pestalozzi und Spranger, Theologen wie Bodelschwingh, Calvin, Harnack, Kolping, Melanchthon und Niemöller, Industrielle wie Siemens, Ford und Porsche, Sportler wie Harbig und Rosemeyer. Auch das Ausland ist vertreten, so Alfred Nobel, Eugen Pacelli (Pius XII) und Charles Lindbergh, aber auch Charles de Gaulle, Olof Palme und Pierre de Coubertin. Selbst der Ehrenbürger Berlins, Bischof Otto Dibelius, ist dabei.

Ein besonderer Verdachtsfall ist Konrad Adenauer, dessen lebenslange Äußerungen auf die Goldwaage gelegt werden und der als Bundeskanzler NS-Belastete in seinem Umfeld toleriert haben soll. Adenauer war schon bei der Diskussion um Straßennamen im Afrikanischen Viertel in Wedding und den durch Deutsche verübten Kriegsverbrechen im Gespräch, da er bis 1933 Vizepräsident der Deutschen Kolonialgesellschaft war. Ein klammes Gefühl bekommt man, wenn Widerständler des 20. Juli wie von Stauffenberg, Goerdeler, Hofacker und von Hassel auf der Liste stehen.

Kriterien für Kritik und Umbenennung sind nicht allein Aktivitäten, sondern auch die Zugehörigkeit zu Parteien und Institutionen, die sich antisemitisch ge-

äußert haben, z.B. die Deutschnationale Volkspartei, die Konservative Partei, die Vaterlandspartei und der deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband. Auch die 1811 in Berlin gegründete christlich-deutsche Tischgesellschaft soll hinsichtlich ihrer Mitglieder noch weiter erforscht werden, so wegen des Ausschlusses von getauften oder konvertierten Juden. Bei den Kurfürsten von Brandenburg greift der Autor bis ins 14. Jahrhundert zurück und erinnert an Pogrome in der Mark Brandenburg und Mecklenburg. Auch Straßen mit Bezügen zu den Hohenzollern, so Kaiserdamm, Kaiserstraße und Kronprinzenallee sowie nach königlichen Vornamen wie Friedrich, Oskar, Wilhelm, Auguste-Viktoria und Cecilie benannte Straßen sollen wegfallen, egal welcher Namensträger konkret gemeint ist. Im Rückblick auf die Geschichtsepochen unterscheidet Sassmannshausen zwischen antijüdischem, früh- und vor-antisemitischem, antisemitischem, antizionistischem Verhalten sowie christlich-motiviertem Antijudaismus.

Alle 290 Namen stehen im Internet, davon sollen 101 getilgt und im kollektiven Gedächtnis für immer gestrichen werden. Ein wahrer Bildersturm. Man denkt an die Roten Garden der Kulturrevolution in China, sortiert in Gedanken missliebige Bücher aus und hat Angst, wenn es an der Tür klingelt. In den sechziger Jahren wurde George Orwells Film „1984“ heiß diskutiert: Da gab es ein Wahrheitsministerium mit der Hauptfigur eines Beamten, der täglich Zeitungsmeldungen fälschen und die

Geschichte neu umschreiben musste. Das erinnerte an Geschehnisse jenseits der Mauer und des Eisernen Vorhanges.

Sassmannshausen will mit seinem Dossier eine breite öffentliche Debatte über antijüdische und antisemitische Bezüge in unserer Gesellschaft auslösen. Das soll zur politischen Bildung der Bevölkerung und Stärkung der Demokratie beitragen. Erforderlich ist für ihn ein Zusammenspiel zwischen Politikern und Wissenschaftlern, aber vor allem die Mitwirkung der in den betreffenden Straßen wohnenden Bürgerinnen und Bürger. Er denkt dabei an die Gründung von Stadtteilinitiativen, die in Kooperation mit Geschichtswerkstätten und freien Trägern sowie den Selbstverwaltungsorganen der Bezirke tätig werden – also ein umfassend pädagogisch-politisches Konzept. Sein Vorschlag zum Vorgehen: weitere Recherchen, wissenschaftliche Forschungen, einer Kontextualisierung im Internet, das Anbringen von Tafeln und QR-Codes an Straßenschildern, die tatsächliche Umbenennung als härteste Sanktion. Zuständig für Umbenennungen in der Hauptstadt sind die zwölf Berliner Bezirke, hier soll die aufgeschreckte Öffentlichkeit auf die Abgeordneten und ihre Fraktionen Druck ausüben.

### **Der Turnvater – ein antisemitischer Verdachtsfall?**

Ganz vorn auf der Streichliste der Umbenennungen stehen Martin Luther und Richard Wagner. Der Autor begründet das „mit dem bei ihnen wissenschaftlich

nachgewiesenen Antisemitismus". Dagegen steht das Urteil des Berliner Bürgermeisters und Kultursenators Klaus Lederer (Die Linke): „Ich bin kein Freund davon, die Geschichte aus der Stadt zu tilgen.“

Zu den für eine weitere Erforschung und eventuelle Umbenennung vorgesehenen gehört auch Friedrich Ludwig Jahn. 2018 war eine vom Senat von Berlin und großen Teilen der Bevölkerung abgelehnte Namensaufhebung des Friedrich-Ludwig-Jahn Sportparks in Pankow gescheitert (s.a. Jahn-Report 42, Dezember 2018). Die damals vom „SV Roter Stern Pankow“ betriebene Umbenennung lebt nun mit der Initiative „Sport ohne Turnväter“ wieder auf. In Berlin geht es um sechs Jahn-Straßen und einen Jahn-Platz in sieben Bezirken. Sassmannshausen versieht jeden einzelnen Standort mit einer „Handlungsempfehlung“: „Die Initiative ‚Sport ohne Turnväter‘ im Bezirk Pankow, die darauf zielte, den Jahn-Sportpark umzubenennen, ist im Senat gescheitert. Weitere Recherchen sind notwendig, dann gegebenenfalls Umbenennung. „Über den Jahn-Sportplatz und die Jahn-Sporthalle in Neukölln sowie die zwei Jahn-Denkmäler in der Hasenheide und in Spandau schweigt der Gutachter.

Zum ermittelten Wissensstand streift Sassmannshausen nur kurz die Turnbewegung und die Biografie ihres Begründers. Die eigentliche Verdammnis Jahns liegt für ihn in dessen Mitgliedschaft im geheimen ‚Deutschen Bund‘ von 1811, der keine Juden und Konvertierte auf-

genommen haben soll. Das reicht zum „Antisemiten“ und der öffentlichen Streichung seines Namens. Sassmannshausen übergeht den ausführlichen Beitrag von Werner Bergmann im „Handbuch des Antisemitismus“ über Jahn. Dieser geht dabei auch auf die früheren Forschungen von Hartmut Becker ein und schließt sich dessen Urteil an: „Wenn man bei Jahn nicht von einem ausgesprochenen Judenhass oder Frühantisemitismus sprechen kann, so war er aber auch kein Freund der Juden“. Bergmann berücksichtigt auch ein jüdisches Urteil zu Jahn, wenn er die Jüdische Turnzeitung zum 50. Todestag Jahns 1902 zitiert: „Auf uns Juden ist er nie gut zu sprechen gewesen, alles was nicht ganz deutsch war, bis auf einige antike Beispiele, war ihm in der Seele zuwider“.

Die Vereinnahmung Jahns durch den völkischen-antisemitischen Deutschen Turnerbund von Wien 1889 und die 1933 erfolgte Gleichschaltung des Sports in Deutschland durch die Nationalsozialisten haben ein Narrativ gefördert, das noch heute verbreitet ist. Bergmann hat in seinem Lexikonbeitrag darauf hingewiesen. Beim letzten Jahn-Symposium in Stuttgart 2019 ist Gerd Steins den Fake-News, Verfälschungen und Missdeutungen des „Turnvaters“ nachgegangen: Friedrich Ludwig Jahn ist eine der widersprüchlichsten Personen der deutschen Zeitgeschichte, gelobt, verehrt, verdammt und verleumdet.

Fazit: Der Berliner Straßenstreit sollte genutzt werden, biografische und wissenschaftliche Erkenntnisse aus

der umfangreichen Jahn-Literatur in einem Fragen-und-Antworten-Katalog zusammenzufassen und dabei besonders auch dem Vorwurf des Antisemitismus, Rassismus und der Fremdenfeindlichkeit nachzugehen. Dem Jahn-Symposium von 1978 in der Berliner Kongresshalle gelang das mit großem Erfolg, Bernett und Becker setzten sich mit dem Jahn-Bild der NS-Zeit und der Frage nach Jahns Antisemitismus auseinander. Zu den Fake-News gehört die im Internet über Jahn stehende Aussage, Juden sei der Besuch des Turnplatzes verboten gewesen. Dem gegenüber stehen die Erinnerungen des Hasenheide-Vorturners Franz Lieber, des späteren Völkerrechtlers und Beraters von Abraham Lincoln, der über die Teilnahme von jüdischen Turnfreunden bei den Turnfahrten berichtet. Auch ist in den überlieferten Mitgliederlisten des Turnplatzes in der Hasenheide der Name Mendelssohn-Bartholdy nicht zu übersehen.

Tatsache und in der Rezeptionsgeschichte nachlesbar ist, dass Jahn in seinen Schriften und Briefen aggressiv und böse auf Napoleon, Junker, Pfaffen, Jesuiten und Juden geschimpft hat. Das hatte mit persönlichen Erlebnissen und Erfahrungen zu tun, mit dem Kaiser der Franzosen, gegen den er in den Krieg zog, mit den Junkern, die ihn verfolgten und verbannten, mit den Pfaffen und Jesuiten, die ihn bei der Polizei denunzierten, mit den jüdischen Händlern, denen er auf seinen Wanderungen begegnete.

## **Diskussion auch über das Olympiagelände**

Seit einem Jahr gibt es in Berlin Diskussionen über den Denkmalschutz des Olympiageländes, die dort stehenden Skulpturen und aus der Kaiserzeit und Weimarer Republik stammenden Straßennamen. Hier liegt ähnlich dem Sassmannshausen-Dossiers ein Gutachten des Instituts für Zeitgeschichte (IfZ) in München vor. Als Fazit werden dort zwölf Straßen und Plätze kritisch gesehen und Umbenennungen vorgeschlagen. Es befremdet, dass Jahn vom IfZ als „Deutscher Nationalist“ bezeichnet wird: als wenn zum Werden der Nation der Deutschen nicht genügend seriöse wissenschaftliche Untersuchungen vorliegen würden, von ganz links bis ganz rechts, von Peter Brandt über Heinrich August Winkler bis zu Hellmut Diwald. Der von Hans-Jürgen Schulke gewählte Titel seines Jahn-Buches „Der erste Deutsche“ klingt da sehr viel positiver. Es ist an der Zeit, dass sich der Sport und seine Historikerinnen und Historiker zu Wort melden und Falschmeldungen untersuchen. Ein im Internet zu Jahn abzurufender Faktencheck wäre ein guter Weg und Beitrag zu Objektivität und auch Toleranz. In einem Video-Kolloquium der Universität Münster wurde darüber im Dezember 2021 diskutiert: Die zwölf Diskutanten forderten eine Abgrenzung zwischen dem zum Holocaust führenden Antisemitismus und dem weit verbreiteten Anti-Judaismus des 18. Jahrhunderts. Sie wandten sich gegen die Diskreditierung und Herabwürdigung eines so großen Personenkreises.

Aufgabe der Sport- und Zeitgeschichte sollte es also sein, Fakten zu sichern, Primärquellen sichtbar zu machen und die im Laufe der Zeit vorgenommenen Fehlinterpretationen zurückzunehmen oder kritisch zu hinterfragen. Nachdenkenswert ist auch das Urteil von Jutta Braun, der Vorsitzenden des Zentrums Deutsche Sportgeschichte: „Wenn wir jetzt Denkmäler und Straßennamen entfernen, worüber können wir dann zukünftig mit jungen Menschen diskutieren?“ In diesem Sinne ist jeder Straßename ein authentischer und öffentlicher „Ankerpunkt“ für die Auseinandersetzung mit unserer Geschichte. Das sollte auch beim Berliner Umbenennungsstreit im Vordergrund stehen.

#### Literatur

- Hans-Joachim Bartmuß, Eberhard Kunze, Josef Ulfkotte; *Turnvater Jahn und sein patriotisches Umfeld*. Köln (2008)
- Hartmut Becker; „War Jahn Antisemit?“ In: *Internationales Jahn-Symposium Berlin 1978*. Köln (1979)
- Werner Bergmann; *Friedrich Ludwig Jahn*. In: Wolfgang Benz (Hsg.): *Handbuch des Antisemitismus, Band 2/1*. Berlin (2009)
- Felix Sassmannshausen; *Straßen- und Platznamen mit antisemitischen Bezügen in Berlin*. Im Internet abrufbar unter [www.berlin.de](http://www.berlin.de) zum [dossier\\_strassen-namen-barrierefrei.pdf](#).
- Gerhard Scheit; *Die Verkörperung des Geldes. „Judenfrage“ in der Philosophie und „Judentum in der Musik“*. In: *Deutsches Historisches Museum; Karl Marx und der Kapitalismus. Katalog der DHM-Ausstellung*. Berlin (2022)
- Gerd Steins; *Der gefälschte Jahn. Anmerkungen zur Umbenennungsdebatte von Jahn-Erinnerungsorten in Berlin*. In: Michael Krüger/Gerd Steins (Hsg.); Flegel, Sonderling und Turnvater. *Vom Umgang mit Friedrich-Ludwig Jahn (Jahn-Symposium 2019), Band 3 der Geschichte der Körperkultur in Studien und Materialien (im Druck)*. Hildesheim (2022)
- Stiftung *Topographie des Terrors*; „Überall Luthers Worte...“ *Martin Luther im Nationalsozialismus. Katalog zur Ausstellung*. Berlin (2017)

#### Über den Autor

#### **Manfred Nippe**



Jahrgang 1941, geboren in Berlin, seit 60 Jahren ehren- und hauptamtliche Tätigkeit im Vereins- und

Verbandssport mit den Schwerpunkten Breitensport, Kinder- und Jugendpolitik, Sportentwicklung und Infrastruktur sowie Öffentlichkeitsarbeit, Beauftragter des Landessportbundes für Sportgeschichte und Vizepräsident des Forums für Sportgeschichte, Ehrenmitglied des Landessportbundes Berlin, seit dem Ruhestand Mitglied der Jahn-Gesellschaft, anknüpfend an frühere Ambitionen in der Turnerjugend und dem Turnerbund.

Email: [nippe-berlin@web.de](mailto:nippe-berlin@web.de)

Internet: [www.manfred-nippe.de](http://www.manfred-nippe.de)

# Hundert Jahre Limpert Verlag

Drei Jahre nach dem Ende des Ersten Weltkrieges gründete Wilhelm Limpert in Dresden den nach ihm benannten Verlag. Zahlreiche Bücher zur Theorie und Praxis schulischer Leibesübungen sind seitdem im Limpert Verlag erschienen, sodass sich die Verlagsleitung veranlasst sah, anlässlich des 100-jährigen Jubiläums 2021 einen „SportPraxis-Sonderband“ mit dem Titel *Geschichte und Zukunft des Schulsports in Lehre und Forschung* herauszugeben. Damit wollte der Verlag „allen die in der Sportvermittlung an allgemeinbildenden Schulen tätig sind, den Stellenwert des Schulsports im sozialen und gesamtdidaktischen Kontext noch einmal verdeutlichen.“ Verlagsleiter Gerhard

Stahl setzte damit auch ein Zeichen für die Zukunft der Printmedien, die seiner Ansicht nach „auch im zweiten Jahrhundert unseres Bestehens noch eine entscheidende Rolle spielen werden!“

Namhafte Autorinnen und Autoren haben Beiträge für diesen „SportPraxis-Sonderband“ verfasst, die die Geschichte, Gegenwart und Zukunft schulischer Leibesübungen in Deutschland beleuchten. Entwicklungen in der Sportlehrerausbildung werden ebenso thematisiert wie die großen Her-

ausforderungen, die Integration, Inklusion und gesellschaftlicher Wandel mit sich bringen.

**Josef Ulfkotte**



*Stefan König/Michael Krüger (Hrsg.): Geschichte und Zukunft des Schulsports in Lehrer und Praxis, Limpert Verlag, Wiebelsheim 2022, 181 S., ca. 65 farb. und s/w. Abb., 19, 95 €, ISBN 978-3-7853-1992-5*

# Erinnerungskultur und Turnen

## Plädoyer für eine ideologiefreie Sicht auf die Geschichte des Turnens

Das Gutachten von Dr. Tobias Hof und Prof. Dr. Magnus Brechtken (Institut für Zeitgeschichte, München-Berlin) vom März 2021 zu Fragen des Zusammenhangs zwischen Erinnerungskultur und NS-Tradition beschäftigt sich nur in Teilen, nämlich im Zusammenhang mit dem Olympiagelände in Berlin, mit der Architektur und der politischen Instrumentalisierung der Spiele von 1936 für das System des Nationalsozialismus. Im Wesentlichen ist eine Herleitung der nationalistisch-militaristischen Einstellung zu Turnen und Sport sein Gegenstand. Es setzt bei Friedrich Ludwig Jahn an und nimmt dann die Zeit des Wilhelminischen Imperialismus in den Blick. Dabei wird die Sichtweise verengt. Denn ganz offensichtlich steht das Urteil der beiden Autoren bereits fest: Turnen und Sport waren militaristisch und nationalistisch.<sup>1</sup>

Dies kann so nicht stehen bleiben. Deshalb hier einige Anmerkungen zu dem Gutachten und der Versuch, das Wesentliche der Zusammenhänge vor Augen zu rücken. Die „überwölbende

Kraft“ der „nationalistischen Imagination“ vor 1813 hatte einen ganz realen Hintergrund: die mordende, plündernde und vergewaltigende Soldateska der Franzosen, die ruinösen Einquartierungen sowie die die gewaltsamen Rekrutierungen zu weiteren Eroberungskriegen.<sup>2</sup> Die Bedrohung, die „das Volk“ verband, war also kein Hirngespinnst, sondern die alltägliche Erfahrung.

### Das Streben nach nationaler Einheit

In diesen Zusammenhang fällt die Entstehung des Turnens, fällt auch der Hass auf die Eroberer und Besatzer. Dies in Verbindung mit der Mobilisierung der Bevölkerung über das Turnen mit dem Begriff Militarismus zu belegen ist geradezu absurd. Das „Vaterland“ des „Turnvaters“ war zunächst Preußen und erst in zweiter Linie die Ausdehnung, wie sie in dem Lied von E. M. Arndt zum Ausdruck kommt: „So weit die deutsche Zunge klingt“. An ein Deutschland, wie es sich in den Grenzen von 1871 darstellt, war damals nicht zu denken. Die heutige Einstufung der

- 
- <sup>1</sup> Den Autoren dringend ans Herz zu legen, wäre bereits hier: König, Helmut: Zur Geschichte der bürgerlichen Nationalerziehung in Deutschland zwischen 1807 und 1815. Berlin: Verlag Volk und Wissen, 1973.
  - <sup>2</sup> Hagemann, Karen: Umkämpftes Gedächtnis. Die antinapoleonischen Kriege in der deutschen Erinnerung. Schöningh: 2019, 65. Schulze, Hagen: Der Weg zu Nationalstaat. Die deutsche Nationalbewegung vom 18. Jahrhundert bis zur Reichsgründung. München: dtv, 1985, 64; dort auch Angaben zur Rolle Jahns und des „Deutschen Bundes“.

Ereignisse von 1813 bis 1815 als „nationalistisch“ folgt der Legendenbildung der Jahre nach der Reichsgründung von 1871 und transportiert sie „trotz vieler gegenteiliger Erfahrungen“ in die Gegenwart.<sup>3</sup> Die Lieder der Befreiungskriege von vornherein aus der Tradition der revolutionären und demokratischen Literatur auszuschließen, ist also schlichtweg falsch. Die Begrifflichkeit war und ist sehr uneinheitlich und orientiert sich weitgehend am gesellschaftlich-ideologischen Standpunkt des jeweiligen Historikers. Manche Autoren sprechen von Patriotismus, andere von „liberal-patriotischer Bewegung“, wieder andere gar vom „national-demokratischen Charakter“ des Turnwesens.<sup>4</sup> Die „Turnerei“, stellte der Verfassungshistoriker Ernst Rudolf Huber bereits 1967 fest, sei mit der Forderung nach nationaler Einheit und dem gleichzeitigen Eintreten für „Freiheit und Gleichheit“ zu einer Bewegung geworden, „deren tieferes Anliegen die nationaldemokratische Umbildung Deutschlands“ gewesen sei.<sup>5</sup>

Nationalismus im heute meist gebrauchten Wortsinn als aggressiv chauvinistische, antisemitisch aufgeladene und nach außen abgrenzende Einstellung war die Bewegung zur Zeit der Freiheitskriege jedenfalls nicht. Dass die „Nationenbildung“ das Ergebnis eines bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts zurückreichenden Kommunikationsprozesses war, hat Wolfgang Hardtwig bereits in den 1980er Jahren herausgearbeitet. Er sieht den studentischen „Nationalismus“ nicht

ausschließlich „außenbestimmt“ und von „Völkerrivalität her begründet“, sondern „ebenso sehr, wenn nicht vorrangig, vom zivilisatorisch-politischen Fortschrittsgedanken her.“<sup>6</sup>

Die Nichtbeachtung des raum-zeitlichen Hintergrundes und die Belegung mit Begriffen, die ihre Deutung in der Hochzeit von aggressivem Nationalismus und Imperialismus durch die Eliten des Kaiserreiches erhielten, dienen dazu, die Turnbewegung um Jahn und seinen „Deutschen Bund“ in die rechte Ecke zu rücken.

### **Eine liberale Verfassungsbewegung**

Wir müssen sehen, dass die „liberalen und nationalen Tendenzen“, die auf Betreiben Metternichs und seines Adlatus Gentz nun als „staatsgefährlich“ zu unterdrücken waren, als gut nachvollziehbar einzustufen sind. Denn war es nicht die Turnbewegung, die gerade für die Durchsetzung von Verfassungen mit grundlegenden Bürgerrechten kämpfte? Standen nicht Turner hinter der Verfassungsbewegung in Südwestdeutschland? Und wurden sie nicht deshalb verfolgt, lange vor den Attentaten des Jahres 1819?

Die Turnbewegung wurde zum Staatsfeind erklärt, weil sie die gebrochenen Verfassungsversprechen der Jahre 1813 und 1815 einklagte und mit ihren liberal-demokratischen Forderungen das restaurative System der deutschen Fürsten in Frage stellte. Die „Liberalen“ und „Burschenschaftler“ waren Turner.

Die Turnvereine und Jahn gerieten ins Visier der Sicherheitsapparate, weil sie die Gründung eines geeinten Reichs und die Überwindung der Kleinstaatserei forderten. Es handelte sich also um eine liberale Verfassungsbewegung, durchaus nicht um die einseitige Hervorhebung des Nationalen.

So kam es noch vor 1848 zu zahlreichen Turnvereinsgründungen, die die liberal-demokratische Bewegung mittrugen. Und es kam zur Gründung zweier nationaler Turnorganisationen. Eine davon war der „Demokratische Turner-Bund“. Er wurde (wie die Mehrzahl der Turnvereine) besonders in Sachsen und Südwestdeutschland von den restaurativen Kräften unter preußischer Führung unterdrückt. Der „Deutsche Turner-Bund“ mit seiner moderateren Einstellung konnte weiterexistieren.

„Die Monopolstellung der bürgerlichen Turnvereine im Bereich der Leibesertüchtigung wurde im Vormärz und während des Deutschen Kaiserreichs gleich auf mehreren Fronten herausgefordert.“ Diese Herausforderungen seien das Schulturnen, der „englische Sport“ und die Gründung des „Arbeiter-Turn und -Sportbundes“ (1893 noch nicht unter diesem Namen) gewesen. Tatsächlich traten Turner und Turnvereine vehement für die Hereinnahme der Leibesübungen als Schulfach ein und bemühten sich mit der Errichtung von Turnlehrerbildungsanstalten um die pädagogischen Grundlagen. Und Turnlehrer propagierten im Rahmen ihrer „Schulspiele“ durchaus den Fußball.

Ein wichtiges Zwischenziel war mit der 1868 gegründeten Deutschen Turnerschaft erreicht, die nun als „die DT“

- 
- 3 Dann, Otto: Nation und Nationalismus in Deutschland 1770–1990. München: Beck, 1993, 71. Vgl. z. B. Stockinger, Ludwig: ‚Politische Romantik‘ –, ‚Romantisierung von Politik‘. Anmerkungen zum Ursprung und zur Rezeption eines frühromantischen Politikkonzepts. In: Pauly, Walter; Ries, Klaus (Hg.): Staat, Nation und Europa in der deutschen Romantik. Baden-Baden. Nomos, 2015, 47f. Zu den bis heute nachwirkenden konservativen Denkfiguren, vgl. Ries, Klaus: Staat, Verfassung und Nation in der ‚politischen Romantik: Von der Wirkmächtigkeit romantischer Denkfiguren im langen 19. Jahrhundert. In: Dies., 99ff. Zur herausragenden Rolle Jahns, vgl. Ibbeken, Rudolf: Preußen 1807–1813. Staat und Volk als Idee und in Wirklichkeit. Köln und Berlin: Grote, 1970, 319ff.
  - 4 Vgl. Luys, Karin: Die Anfänge der deutschen Nationalbewegung von 1815 bis 1819. Münster: Nodus Publikationen, 1992, 23, wonach der Begriff „Nation“ in den Quellen nur selten verwandt werde und seine Wortbedeutung oft nur aus dem Kontext zu erschließen sei.
  - 5 Huber, Ernst Rudolf: Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789. Bd I. Stuttgart u. a.: Kohlhammer, 21967, 704 f.
  - 6 Hardtwig, Wolfgang: Studentische Mentalität – Politische Jugendbewegung – Nationalismus. Die Anfänge der deutschen Burschenschaft. In Historische Zeitschrift. Bd. 242 (1986), 581–628. Das Zitat, 616f.

firmierte. Sie verwendete den Begriff „Volk“ in seinem eigentlichen Sinn und nicht rassistisch aufgeladen: „Volk“ ist bis heute die Gelöbnisformel der deutschen Soldaten, auch derjenigen, die die deutsche Freiheit am Hindukusch „verteidigten“. Auf dieser Grundlage fußt die Präambel des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland und damit das gesamte Gesetzeswerk.

Über den Autor

**Dr. Lothar Wieser**



Jahrgang 1947, Gymnasiallehrer i. R., Studium der Soziologie, der Politikwissenschaften und der Sportwissenschaften in Heidelberg und Göttingen, Forschungsaufenthalte in Brasilien, Wissenschaftliche Publikationen zur Auswanderung nach Brasilien und zur Entwicklung von Turnen und Sport in Südamerika, Forschungsschwerpunkte: Migration und Integration, Turnen in Vormärz und Revolution, Turn- und Sportgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, Symbolik der Turnens sowie Auswanderung von Baden nach Brasilien, Ressortleiter Auswanderungsforschung der Badisch-Südbrasilianischen Gesellschaft, Karlsdorf Neuthard e. V., Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat des Instituts für Sportgeschichte Baden-Württemberg, Maulbronn e. V.

## Wieder instand gesetzt: Das Jahn-Denkmal in Müncheberg

Das Denkmal ist im Jahr 1905 von 23 märkischen Turnvereinen aus der Umgebung Münchebergs an der heutigen Karl-Marx-Straße errichtet worden (Abb. 1). Nach der politischen Wende wurde die Tafel mit dem Konterfei des Turnvaters Jahn leider gestohlen (Abb. 2). Unser Verein kümmerte sich in Vorbereitung der 775-Jahrfeier unserer Stadt im Jahr 2007 um eine Neuanfertigung einer Bronzetafel.

Der Entwurf für den Bronzeguss erfolgte durch den Künstler Erhard Thoms aus Marxdorf (bei Seelow) und der Bronzeguss wurde in Wegendorf (bei Strausberg) durchgeführt. Die Finanzierung der Platte kam aus Mitteln des Ortsbeirats Müncheberg und Spenden, die auf den Weihnachtsmärkten 2004 und 2005 in Müncheberg gesammelt wurden. Ich konnte am 5. Mai 2007 gemeinsam mit dem Bürgermeister die Einweihung der neuen Bronzeplatte vornehmen (Abb. 3). Im vergangenen Jahr wurde das Denkmal während eines Sturms durch einen heruntergefallenen Ast beschädigt und durch die Stadt wieder repariert.



**Frank Geißler**

*Vorsitzender des Heimatgeschichtsvereins Müncheberg*



Grüss aus Müncheberg i. Mark — Jahrgedenkstein

Abbildung 1



Abbildung 2



Detail zu Abbildung 2



Detail zu Abbildung 2



Abbildung 3 (Alle Abbildungen: Heimatgeschichtsverein Müncheberg)

# Die Entstehungsgeschichte des „Deutschlandliedes“

Anlässlich des Beitritts der DDR zum Geltungsbereich des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland nach Art.23 GG am 3. Oktober 1990 wird dieser Tag seitdem als Nationalfeiertag begangen. Die Hymne des wiedervereinigten Deutschland beruht auf dem 1841 von August Heinrich Hoffmann von Fallersleben (1798–1874) auf der damals zu Großbritannien gehörenden Insel Helgoland gedichteten dreistrophigen „Deutschlandlied“. Als Melodie für sein „Lied der Deutschen“ hatte sich Hoffmann Joseph Haydns (1732–1809) Komposition zur österreichischen Kaiserhymne gewünscht. Reichspräsident Ebert (SPD) erklärte das „Lied der Deutschen“ im August 1922 zur Nationalhymne der Weimarer Republik, in der NS-Zeit wurde nur die erste Strophe „Deutschland, Deutschland über alles“ gesungen. Bundespräsident Richard v. Weizsäcker und Bundeskanzler Helmut Kohl beschränkten den Umfang der Nationalhymne im wiedervereinigten Deutschland auf die dritte Strophe:

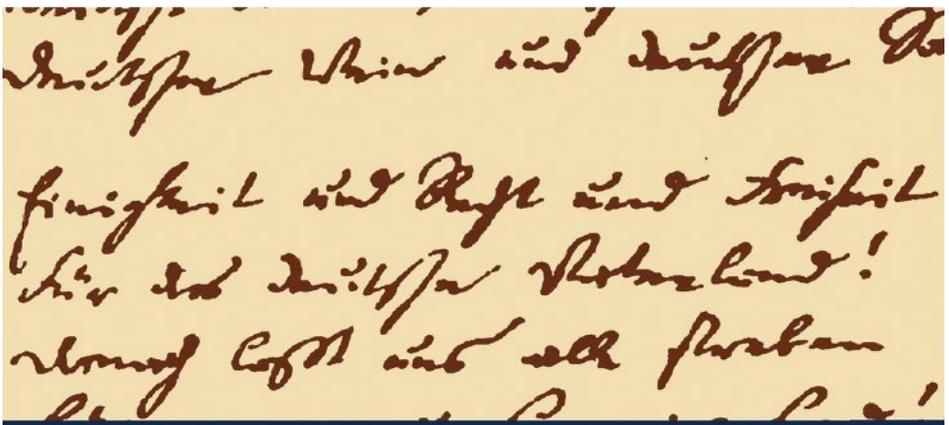
Einigkeit und Recht und Freiheit  
Für das deutsche Vaterland!  
Danach lasst uns alle streben  
Brüderlich mit Herz und Hand!  
Einigkeit und Recht und Freiheit  
Sind des Glückes Unterpfand;  
Blüh im Glanze dieses Glückes,  
Blühe, deutsches Vaterland!

Der programmatische Dreiklang „Einigkeit und Recht und Freiheit“ verdrängte die inhaltlich und melodisch ebenso gehaltvolle Nationalhymne der DDR „Auferstanden aus Ruinen“, die nach der Wiedervereinigung als Nationalhymne im Gespräch war.

Jörg Koch blickt in dem vorliegenden Band auf die Entstehungsgeschichte des „Deutschlandliedes“ zurück und legt anschaulich dar, warum sich das Gedicht Hoffmans gemeinsam mit der Melodie Haydns gegenüber anderen „Deutschlandliedern“ als Nationalhymne durchsetzte. Seinen Überblick zur deutschen Nationalhymne bettet er in die letzten 200 Jahre deutscher Geschichte ein. Dabei lässt er nicht unerwähnt, dass bei der feierlichen Verkündigung des Grundgesetzes durch den Parlamentarischen Rat am 23. Mai 1949 im Bonner Museum Koenig als Ersatz für eine Hymne das 1820 von Jahns Turnschüler Hans Ferdinand Maßmann (1797–1874) gedichtete und von August Daniel von Binzer (1793–1868) komponierte Lied „Ich hab' mich ergeben mit Herz und mit Hand“ erklang.

Kochs Darstellung zeigt, in welchem Maße die deutsche Nationalhymne und ihre Vorgänger-Hymnen den unterschiedlichen Herrschaftssystemen der jüngeren deutschen Geschichte ausgesetzt waren, als nationales Symbol verwendet und missbraucht wurden. Ein ausgezeichnetes Buch zur Auseinandersetzung mit der deutschen Nationalhymne als Symbol der wechselvollen jüngeren deutschen Geschichte.

**Josef Ulfkotte**



Jörg Koch

# Einigkeit und Recht und Freiheit

Die Geschichte der  
deutschen Nationalhymne

**Kohlhammer**

*Jörg Koch: Einigkeit und Recht und Freiheit. Die Geschichte der deutschen Nationalhymne. Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 2021, 218 S., 25 €*

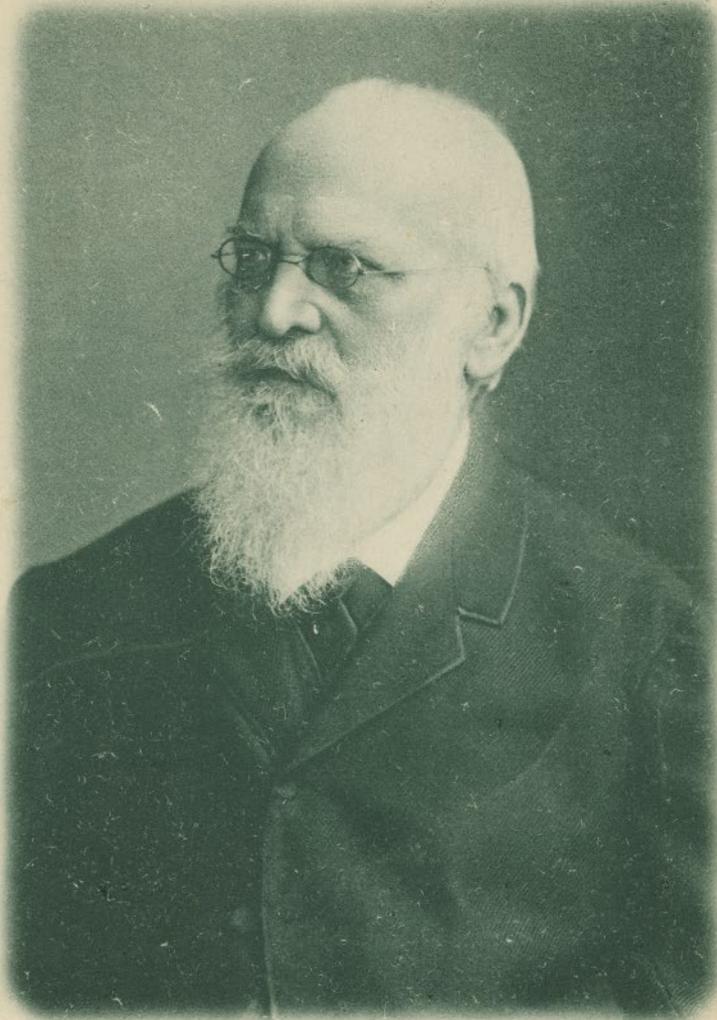
„Gründlich forschen;  
Richtiges lehren!“

## Zur Bedeutung Karl Wassmannsdorffs für eine Wissenschaft des Turnens

„Die Wurzeln der Sportwissenschaft in Deutschland liegen in der Turnbewegung, genauer: in ihrer entscheidenden Phase in den 1860er Jahren, im sogenannten Reichsgründerjahrzehnt“ (Krüger, S. 197). In dieses für die Genese der Sportwissenschaft wichtige Jahrzehnt fällt nicht zufällig die Promotion Karl Wassmannsdorffs, vielmehr markiert sie einen wichtigen Ausgangspunkt auf dem „lange[n] Weg der Sportwissenschaft“ (Wolfgang Buss). Nach dem Vorbild seines Freundes Justus Carl Lion, der in Jena im Januar 1859 ebenfalls *in absentia* promoviert wurde, nutzte auch der schon über 40 Jahre alte Wassmannsdorff die Möglichkeit der Jenaer Absenzpromotion. Ausschlaggebend für diese Entscheidung war offensichtlich der geringe Arbeits- und Zeitaufwand, denn für die Promotion reichte (anders als an einer preußischen Universität, wo eine lateinische Dissertationsschrift, eine Disputation und eine mündliche Prüfung zu leisten waren) die Einsendung einer deutschsprachigen Probeschrift. Schon eine Woche nach Beantragung am 14. Januar 1863 wurde die Promotionsurkunde ausgestellt.

Trotz der (gerade auch aus Sicht preußischer Universitäten) fragwürdigen Form hat die Akte im Jenaer Universitätsarchiv große Bedeutung für die Turn- und Sportgeschichte. Die wissenschaftliche Probeschrift war nämlich eine dezidiert turnhistorische Arbeit: „Die deutschen Philantropine als Ursprungsstätten des neueren Volks- und Schulturnens“. Zudem hatte Wassmannsdorff drei weitere Schriften eingereicht, obwohl dies gar nicht nötig gewesen wäre.

Die Promotion verfehlte zwar ihren direkten Zweck (Wassmannsdorff hatte sich damit in aussichtsreiche Stellung für die Direktorenposition der zu gründenden Badischen Turnlehrerbildungsanstalt bringen wollen, die Stelle erhielt 1869 dann aber Alfred Maul), war für die spätere Wahrnehmung Wassmannsdorffs als *dem* Turnphilologen bedeutend. Nach der Aufgabe seines Turnunterrichts Anfang der 1870er setzte Wassmannsdorffs seine rege Publikationstätigkeit, die bis in die 1840er zurückreicht, unverändert fort. Bis zur Jahrhundertwende erschienen weitere, unzählige Beiträge vorrangig zur Geschichte der Leibesübungen in allen deutschen Turnzeitschriften. Zudem betätigte er sich als „passionierter|l| Stoffsammler“ (Bernett, S. 7) und baute eine umfangreiche Privatbibliothek auf, die durchaus auch als bildungsbürgerliches Statussymbol zu verstehen ist. Ein großer Teil dieser (etwa 530 Bände) befindet sich heute im historischen Altbestand der Sportwissenschaft in der Bibliothek der Humboldt-Universität Berlin.

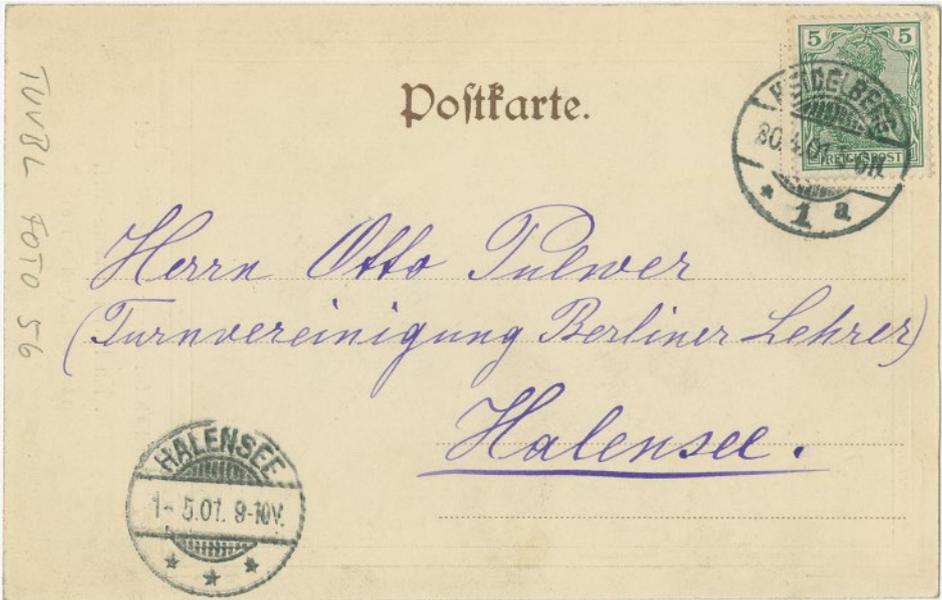


Gründlich forschen; Richtiges lehren!

Dr. Karl Wassmannsdorff

1821 \* 24. April \* 1901

*Georg Meißner dankt!*



Die Postkarte verweist ebenso wie das Porträt von Wassmannsdorf auf einen turnhistorisch interessanten Bestand: DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation, BBF | Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung – Archiv: Turnvereinigung Berliner Lehrer, TUVBL FOTO 56.

In der Biographie Wassmannsdorffs (1821–1906) steht die Promotion 1863 etwa in der Lebensmitte. Sie markiert den Höhepunkt einer bildungsbürgerlichen Aufstiegs Geschichte, die ihn aus bescheidenen Verhältnissen zu einer innerhalb der Turnerschaft sehr geschätzten Persönlichkeit werden ließ. „Ich, Friedrich Wilhelm Karl Waßmannsdorff, geboren zu Berlin am 24. April 1821, verlor meinen Vater früh und wuchs unter Obhut einer liebevollen, frommen Mutter in ziemlich beschränkten Verhältnissen auf“ (Uebel, S. 72.). Dieser Ausschnitt aus einer autobiographischen Notiz des Jahres 1850 gibt uns einen kleinen Einblick in die ersten Lebensjahre Wassmannsdorffs. Als Schüler absolvierte er am Gymnasium zum Grauen Kloster zu Berlin eine

hochwertige gymnasiale Ausbildung, wo er 1841 ein ausgezeichnetes Abitur ablegte. Diese hervorragende Ausbildung, gerade auch in sprachlicher Hinsicht (Latein, Griechisch, Hebräisch, Französisch, Italienisch, Englisch), ermöglichte es ihm, bei sehr guten Leuten (als wichtigsten Lehrer erwähnte Wassmannsdorff später übrigens den klassischen Philologen und Altertumswissenschaftler August Boeckh) an der Berliner Universität zu studieren.

Nach dem Studium ging Wassmannsdorff für zwei Jahre nach Basel, wo er am Gymnasium unterrichtete und eine enge Freundschaft zu Adolf Spieß aufbaute. Schon 1847 kam er allerdings nach Heidelberg, wo er bis zu seinem Tod 1906 blieb. Während dieser Jahre

publizierte er unzählige Studien zu verschiedenen Aspekten der Geschichte der Leibesübungen. Zwischen der Mitte der 1850er bis zur Jahrhundertwende gibt es kaum einen Jahrgang der wichtigen Turnzeitschriften, in denen kein Beitrag Wassmannsdorffs abgedruckt ist. Er hatte „doch sein ganzes langes Leben, sein reiches Wissen auf turnerischem, sprachlichem und historischem Gebiete, seinen kritischen Scharfsinn, seine ungewöhnliche Arbeitskraft ganz und gar der Turnerei gewidmet“, um es mit den Worten Edmund Neuendorffs zu sagen (Neuendorff, S. 294).

Mit seinen unzähligen Beiträgen gewann Wassmannsdorff eine gewisse Deutungshoheit innerhalb der Turnerschaft. „Es gehörte eine Zeit lang zum guten Ton, daß Turnschriftsteller vor der Drucklegung ihrer Werke sich von dem Heidelberger Sprachpapst Sprachfehler herauskorrigieren ließen. Und wehe denen, die sich seinen sprachlichen Forderungen nicht fügen wollten. Unbarmherzig wies er ihnen Unwissenheit und Unfähigkeit, richtig zu denken, nach“ (Neuendorff S. 292f.) So gefürchtet, wie dies Neuendorff darstellte, dürfte Wassmannsdorff nicht ganz gewesen sein. In vielen Vorworten ist vielmehr die Dankbarkeit für die kritische Durchsicht des jeweiligen Manuskripts herauszulesen.

„Gründlich Forschen; Richtiges lehren“ – diesem Wahlspruch hatte sich Karl Wassmannsdorff verpflichtet (*siehe Abbildung*). Über Jahrzehnte arbeitete er danach und legte so auch Grundlagen, auf denen im 20. Jahrhundert eine philologisch-historisch orientierte Sportwissenschaft aufbauen konnte – oder wie es Carl Diem formulierte: „Er war Entdecker und Erklärer, und auch dieses Buch verdankt ihm viel. Es ist eine Freude, auf seinen Spuren zu wandern“ (Diem, S. 941).

Über den Autor

### **Florian Wittmann**



Studium der Fächer Geschichtswissenschaft und Historische Grundwissenschaften an der Universität Heidelberg (2012–2018), seit 2020 Doktorand am Institut für Sportwissenschaft der WWU Münster (Betreuer Prof. Dr. Michael Krüger) – Promotionsprojekt mit dem Arbeitstitel „‘Gründliches Forschen; richtiges Lehren!’ Biographische Studien zur Rolle Karl Wassmannsdorffs (1821–1906) im deutschen Turnen“. Forschungsschwerpunkte: Turn- und Sportgeschichte, südwestdeutsche Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts.

#### *Literaturhinweise:*

- *Bernett, Hajo: Die pädagogische Neugestaltung der bürgerlichen Leibesübungen durch die Philanthropen (= Beiträge zur Lehre und Forschung der Leibeserziehung 6), Schorndorf <sup>3</sup>1971.*

- Buss, Wolfgang: *Der lange Weg der Sportwissenschaft. Eine 200jährige Geschichte im Konfliktfeld divergierender Interessen von Leibfeindlichkeit, Wehrtüchtigung, Wissenschaftsansprüchen, Sporterziehung und Hochleistungssport*, in: *Sport-Zeiten. Sport in Geschichte, Kultur und Gesellschaft 20* (2020), 2, S. 7-43.
- Diem, Carl: *Weltgeschichte des Sports, Bd. 2: Der moderne Sport*, Stuttgart <sup>3</sup>1971.
- Krüger, Michael: *Turnen und Turnphilologie des 19. Jahrhunderts als Vorläufer moderner Sportwissenschaft*, in: *Sportwissenschaft 30* (2000), 2, S. 197-210.
- Neuendorff, Edmund: *Dr. Karl Wassmannsdorff*, in: *Monatsschrift für das Turnwesen 25* (1906), 10, S. 289-294.
- Wittmann, Florian: „ein Specimen eruditionis, eine Schaustellung von Gelehrsamkeit“. *Die Promotion Karl Wassmannsdorffs im Jahr 1863 an der Universität Jena*, in: *Jahrbuch 2021 der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Sportwissenschaft e. V.*, hrsg. von Jürgen Court und Arno Müller (= *Studien zur Geschichte des Sports 26*), Berlin 2022, S. 9-23.

## Die Demokratiebewegung im Rhein-Main-Raum

In Folge der revolutionären Ereignisse trat am 18. Mai 1848 das erste frei gewählte gesamtdeutsche Parlament in der Frankfurter Paulskirche zusammen, um über die Bildung eines deutschen Nationalstaates zu beraten und eine liberal-demokratische Reichsverfassung mit Grund- und Freiheitsrechten auszuarbeiten. Die Frankfurter Nationalversammlung verabschiedete am 28. März 1849 eine Verfassung, die zwar nie in Kraft trat, aber die deutsche Verfassungsentwicklung bis zum Inkrafttreten des Grundgesetzes maßgeblich prägte. 2023 jährt sich die Einberufung des Paulskirchen-Parlaments zum 175. Mal.

Sabine Borchers will mit ihrem Buch an die vielen Menschen im gesamten Rhein-Main-Raum erinnern, die die Revolution unterstützten und bereit waren, dafür ihr Leben einzusetzen. Sie hat für dieses Buch sieben Routen zusammengestellt und porträtiert wichtige Orte der Demokratiebewegung, sodass sich Interessierte auf eine Spurensuche zur Demokratiegeschichte im Großraum Frankfurt begeben können. Zu jeder Tour hat sie Historiker, Experten und junge Menschen befragt, inwieweit die damalige Demokratiebewegung bis heute nachwirkt bzw. nachwirken sollte. „Vielleicht können die Antworten darauf und dieses Buch insgesamt als Anstoß dazu dienen, sich künftig in der Öffentlichkeit weniger auf den Makel des Scheiterns der Revolution von 1848 zu konzentrieren als auf die Kraft und Gemeinschaft, die von ihr ausging, sowie auf das Fortwirken der Leitgedanken der ‚Paulskirchenverfassung‘ in der späteren Weimarer Verfassung und in unserm heutigen Grundgesetz“ (S. 11).

**Josef Ulfkotte**

SABINE BÖRCHERS

# ROUTEN DER FREIHEIT

Auf den Spuren der  
Demokratiebewegung  
in FrankfurtRheinMain



*Sabine Börchers: Routen der Freiheit. Auf den Spuren der Demokratiebewegung in FrankfurtRheinMain, Societäts\_Medien GmbH, Frankfurt 2022, 237 S., 16 Euro, ISBN 978-3-95542-408-4*

